

## Kirchengeschichtliche Untersuchungen.

### I. Der Hülfsberg und Geismar.

Historias vero non satis probatas et apocryphas miraculorum enarrationes in concionem ne obiter adducant quidem, multo minus nugae, aniles fabellas, ridicula dicta aliaque huius generis ficta et commentitia argumenta.

*Agenda eccles. Mogunt. 1549. p. 6.*

S. 1. Der Hülfsberg, von dem hier die Rede sein wird, liegt in dem zu der preussischen Provinz Sachsen gehörenden Theile des früher mainzischen Eichsfeldes, nach der im Jahre 1806 erschienenen Karte von Lingemann unter 27 Gr. 49 $\frac{1}{2}$  Min. ö. L., 51 Gr. 14 Min. n. Br., von Heiligenstadt fast südlich, von Wanfried ziemlich nördlich, von letzterm eine halbe, von ersterm zwei Meilen entfernt. Unter demselben nach N. liegt das Dorf Geismar.<sup>1)</sup> In seiner vollen Schönheit erscheint der Berg, wenn man von Norden auf ihn zukommt, weil er sich dann als ein regelmäßiger Ke gel darstellt, dessen Spitze die auf dem Gipfel liegende Kirche bildet; nach Osten gewährt er nicht mehr denselben erhebenden Anblick; von Westen z. B. von Greifenstein aus sieht er einem riesigen, behängten Sarge auffallend ähnlich, und auf der Straße von Wanfried verschwindet er hinter den übrigen kullissenförmig vortretenden Bergen entweder ganz, oder es bleibt nur die Kirche sichtbar. Der scheinbare Ke gel

1) Weitere Angaben finden sich in Wolf's kritischer Abhandlung über den Hülfsberg. Göttingen 1808. Sie soll stets mit: Wolf, S. bezeichnet werden.

ist nämlich nur einer von den langgezogenen Rücken, in welche die hinter Heiligenstadt aufsteigende Ebene nach der Werra zu ausläuft, und zeigt dem nördlich Stehenden vorzugsweise den vorderen Theil seiner Höhe und eine auf- und eine ablaufende scharfe Kante, daher der Schein der Kegelform.

§. 2. Geschichtlich ist der Hülfensberg seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein bedeutender Wallfahrtsort, aber über die Gründe, warum er bis an die Nord- und Ostsee in hohen Ehren stand, und so häufig und zahlreich besucht ward, bestehen ganz entgegengesetzte Ansichten. Die neueste mir bekannt gewordene Schrift über den Berg behauptet, daß er kein anderer sei, als derjenige, auf welchem der h. Bonifacius die Jupiterseiche gefällt habe, und das am Fuße liegende Geismar demnach das Gäsmer des Willibald. Und dieß Geismar, sagt sie, ist unser eichsfeldisches Geismar, am Hülfensberge, an den Gränzen von Hessen und Thüringen gelegen. Auf dem dabei liegenden Stufenberge (jezt Hülfensberge) stand die weit und breit berühmte Eiche, geweiht dem Gotte Stuffo, welchem gleiche Eigenschaften wie dem Thorr beisegelegt, und gleicher Dienst mit dem Thorr erwiesen ward.<sup>2)</sup> Wolf, der einzige Geschichtschreiber des Eichsfeldes, dessen Werth und Verdienste nur hier und da dem Forscher bekannt zu sein scheinen, beantwortet die beiden Fragen: Hat der h. Bonifacius einen Abgott, Stuffo genannt, hier (auf dem Hülfensberge) gestürzt? Hat er eine Kapelle auf dem Stufenberge gebaut? mit nein.<sup>3)</sup> Auf dem Eichsfelde herrscht der Volksglaube, wie behauptet wird, allgemein, daß der h. Bonifacius auf dem Berge nicht nur den Obhen gestürzt, sondern auch eine heilige Eiche gefällt habe. Nur die von Wolf bestrittene Ansicht findet sich, seit eben drittehalb hundert Jahren, in geschichtlichen Werken; die zuerst angeführte Behauptung ist neu und bis jezt noch nicht verfochten worden. Als Ausdruck der Auffassung, gegen welche die Beweise Wolfs gerichtet sind, mögen folgende Worte Spangenberg's gelten: Dazumal, oder je anno 731 hernach hat auch Bonifacius den Heidnischen Hayn oder Forst, im Felde gegen Ammelburg über, darinnen die Heiden ihre Götter geehret, zerstöret, und eine

2) Die Einführung des Christenthums auf dem Eichsfelde durch den h. Bonifacius. Von C. Zehrt. Mainz 1847. S. 54.

3) Wolff, G. — Abhandl. der kurf. Mainz. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt. 1802. 2ter Band. Darin: Stuffo, kein thür. Abgott, von Joh. Wolf. Von demselben: Polit. Gesch. des Eichsfeldes. 1792. Eichsf. Kirchengesch. 1816. Bei ferneren Hinweisen auf diese Werke sollen sie mit St., P. G., Kg. bezeichnet werden.

Kirche in der Ehre N. dahin hawen lassen, davon hernach der Ort Kirchhain genandt worden. Und wil ich nicht ubel glauben, das auch umb diese Zeit, oder je nicht lang hernach, Bonifacius in seinem durchziehen den Abgott Stuvem zerföhret habe, von welchem man liest, das ihn die heidnischen leute gegen der Werra, zwischen den beiden Bergheusern Gleichenstein und Bischoffstein, auff dem Stuvenberg (so jetzt sanct Gehülffenberg heisset) geehrt haben, und bei ihm als bei dem, der, wenn es irgend not gewinnen wollen, stuvem und schützen, halten und bewaren köndte, rhat gesucht, durch welchen Götzen dann auch der Teuffel ihnen auff ihre Fragen geantwort hat. Aber als dieses Bonifacius berichtet worden, ist er einmal mit etlichen Christen auff den Berg gestiegen, am Sontag Septuagesima daselbst wider diesen Götzen gepredigt, Gott angeruffen, und dardurch dem Teuffel im Namen Christi geboten, sich in Abgrund der Hellen zu packen, darauff denn auch der böse Feind mit grossem geschrey und wüstem gestank aufgefahren (wie die gemeine rede gehet) den Berg gespalten, und sich also verloren, daher dieselbige spält noch heutiges Tages des Stuves Loch oder Hble heissen, und zu Ungewitters Zeiten ein greulicher dampff und Nebel herausgehn soll: Bonifacius bawete ein Capell dahin, welche hernach Carolus magnus sol ernewert und erweitert, und zu S. Gehülffen genandt haben. \*)

§. 3. Diese Meinung machen entweder ganz oder im Einzelnen zu der ihrigen, oder wiederholen nur: a) Rommel. b) Wenck. c) v. Falckenstein. d) Galletti. e) Leuckfeld. f) Acta Sanctorum. g) Sagittarius. h) J. M. Gudenus. 5)

4) Bonifacius oder Kirchenhistoria. Schmäikalden 1603. 17. Cap. gegen Ende.

5) a) Gesch. v. Hessen. Marburg und Kassel 1820. Erster Theil S. 6. Die Verehrung des Stuffo, vielleicht des Herkules der Teutschen, bezeugen drei Berge in Hessen, und von dem Hammon bei Frankenberg, einem gleich dem Pan mit Hörnern versehenen Waldgotte, hat sich eine kaum verwerfliche Sage erhalten. Außerdem: Anmerkungen zum 1. Bd. I. Abschn. Nr. 10. Stauffen- oder Stufenberge (dies nach der ältern Mundart) finden sich am Taunus, in Oberhessen (zwischen Sießen und Marburg), an der Diemel und an der Werra. Daß Stuffo ein Gott oder Götze war, dieß gegen die Erzählung alter Chroniken zu verwerfen, finde ich keinen Grund. Vielleicht läßt sich hier der den Teutschen zugeschriebene Herkules (Bild eines Nationalriesen der Helden) unterbringen; denn die Legende vom h. Christophor, welcher griechische Name einen Christus-träger bezeichnet, konnte leicht von Mönchen, zur Erhaltung Stuffos, aus christlicher Politik erfunden oder gedulbet werden. Noch jetzt nennen die Nachbarn von Weissenstein oder Wilhelmshöhe bei Cassel den dortigen modernen Herkules den großen Christoph.

Weniger bedeutende Schriftsteller<sup>6)</sup> mögen, da einer doch nur in die Fußstapfen des andern getreten ist, übergangen werden; insbesondere sind jedoch noch zu erwähnen Gregorii,<sup>7)</sup> welcher sogar behauptet, daß das Bildniß des Stuffo zu Mühlhausen in der Predigerkirche bis 1525 aufbewahrt worden sei, Lehner und Serarius.

S. 4. Jener äußert sich folgendermaßen:<sup>8)</sup> Von Geismar ist Bonifacius mit den Seinen über die Werrha und auff den Stuffenberg gezogen.<sup>9)</sup> Dieser Berg ist auff dem Eichsfelde, zwischen Heiligenstadt und Eschwege, in der Junctern von Hanstein gebiet gelegen. Darauff ein Teuffelischer Götze gestanden Stuffo genandt, welchen das benachbarte Volk als einen Gott geehret und angebetet, denselben hat Bonifacius verfluchet und verdammet, und soll daselbst in ein Loch gefahren sein, daher dasselbige noch heut zu tage Stuffens Loch, wie auch der ganze Berg Stuffenberg genandt wird. Und hat Bonifacius an statt dieses Götzenhauses ein Dratorium und Capell gebawet, auch einen Priester dahin verordenet, der das Volk im Christlichen Glauben unterrichten und lehren sollte. Ferner:<sup>10)</sup> Als nun dieses alles verrichtet, ist Carolus mit seinen Rittern und Hauptleuten auf den Stuffenberg (Mons Stuffonis genandt, da für weniger Zeit S. Bonifacius den heidnischen und Teuffels Abgott verfluchet, und an die Stadt ein Dratorium, Gottes hauß und ein Capel gebawet hat) gezogen und daselbst Gott dem Allmächtigen vor den Sieg und gnädige Überwindung herhlich gedanckt, bekandt und gesagt: Sie hat Gott und sonst niemands geholffen . . . . .

Nach der folgenden Anmerkung schreibt die alte Frankenger Chronik ausdrücklich die Vertreibung des Hammon bei Geismar, unweit Frankenberg, dem h. Winfried zu. Der alte Dorfname Geismar kommt derselben Anmerkung zufolge dreimal in Hessen vor. Die Anwälte des Stuffo werden sich, schon wegen des vollkommenen Parallelismus des Stuffo- und Hammonsturzes, den Inhalt dieser Note nicht entschlüpfen lassen. b. Hess. Landesgesch. 1782. II. Bd. S. 236. c. Thüring. Chronica 1738. 1. Buch S. 162. d. Gesch. Thüringens. 1785. S. 119. e. Antiquit. Gandersh. 1709. S. 3. f. Jun. Tom. I. 1695. S. 498. g. Antiquit. gentilism. et christian. 1685. S. 163, 349. h. Hist. Erfurt. 1675. S. 114. 115.

6) S. Wolf, St. S. 16.

7) Florirendes Thüringen, S. 41. Seine Schriften erschienen 1710—1720. Man vergl. S. 22.

8) Historia S. Bonifacii der Deutschen Apostel genandt. Hildesheim 1602. Cap. XI.

9) Vorher ist die Rede von der Fällung der Jupiterseiche; den Sturz des Stuffo setzt Lehner 722 od. 724.

10) Historia Caroli Magni. Hildesheim 1603. Cap. 19.

Man hat auch nach dieser Zeit diesen Berg nicht mehr den Stufenberg, sondern S. Gebhlfenberg, als er noch heißet, genandt. — Der gelehrte Jesuit Serarius läßt sich über den Stuffo also aus:<sup>11)</sup> Est inter Hassiam et Thuringiam ditio, Archiepiscopo Moguntino subiecta, quae vel a veteribus quercetis Eichsfeldia, vel a gelu et frigore Einfeldia dicitur. In hanc ex Hassia Werram fluvium transgressus venit S. Bonifacius. In praecelso autem regionis illius monte idolum, cui divinos caeca et miseranda gens honores tribueret, Stuffo vocabatur: et ab eo mons ipse Stufenberg seu Stuffonius. Cum igitur e caecitate miseriaque illa populum illum extrahere et liberare serio adlaboraret Sanctus, montem istum ascendit, casumque hoc montanum numen execratus, daemonem, qui ex eo responsa dabat, hominesque dementabat, in Christi Iesu nomine illico excedere imperavit, et simulacrum ipsum deiecit, penitusque confregit. Fama porro ad hodiernam usque posteritatem tulit, tanto imperio, tantique vi nominis pressum nequam illum genium excessisse statim, seque in montis cavernas nescio quas proripuisse et condidisse, unde supersit hodie nomen Stuffsloch et Stuffschoele. De sancto autem Martino dixit olim cap. 10. ipsius vitae Sulpitius: Ubi fana destruxerat, statim ibi aut ecclesias, aut monasteria construebat. Idem sane cum de sanctis aliis plurimis, tum vero de S. Bonifacio dicere licet maxime. Vidimus superiore iam notatione, vidimus et hic, aliis etiam locis post visuri. Sacram igitur aediculam in montis huius vertice construxit ille, ac e suis unum eodem loco sacerdotem reliquit, a quo uberiores posthac in sacrosancta Christi fide institutionem et sacramenta circumstiti perciperent populi. Sed illa aedem bene amplam fieri postea curavit Carolus Magnus, in eaque crucem, quam suis per insignem quandam virum Heisonem nomine, coplis praefere solitus erat, collocavit, cum illustrem de Saxonibus et Thuringis victoriam post tria Werrae vada, quae hodiernae urbi Treifurt nomen dedere, transita, Dei auxilio, consecutus esset. Tunc enim Deo gratias acturus, ad S. Bonifacii sacellum ascendit: et propalam clareque dixit: Hic nos adiuvit Deus. Atque hinc mons ille auxiliarius, aut vero adiutorii mons dictus est. Nachdem er dann noch der vielen auf dem Berge später erfolgten Heilungen, der Stiftung der Karthaus zu Erfurt und der Abfahbulle

11) Moguntiacarum rerum — libri quinque Auctore N. Serario S. I. Mogunt. 1604. Not. 20. zu Othlo. S. 472.

Clemens VIII. vom 20. Januar 1598 gedacht, schließt er: totamque hanc historiam copiose refert Lutheranus ante citatus<sup>12)</sup> praedicans in suo Carolo Magno cap. 19. et aliquantulum in Bonifacio delibat cap. 11.

§. 5. Die letzte gedruckte Nachricht über den Hülfsensberg, welche mit den vorhergehenden übereinstimmt, findet sich in der Thüringischen Chronik von Bange<sup>13)</sup>, welche am Ende des 16. Jahrhunderts erschien. Darin heißt es: Anno Domini 717. Kam ein Engelender Wunnefridt genandt in Deutschlandt, und Predigt daß Evangelium den Friessen, Hessen und andern Völkern, und kam an den Orth, da iho Wanfridt liegt, und bawete eine kleine Kirch dahin in S. Vitus Ehre.

Darnach im andern Jahr Anno 718. Fieng er an zu bawen eine Kirche auff dem Berge, da ihundt der Hülffensberg ist, in S. Bonifacius Ehre.<sup>14)</sup>

Anno 719. Zoch er zweene Man an sich, daß sie bey die Kirchen baweten an der Werra als ein Meyerhoff. Darnach zohe er von ihnen näher Rom, gab oder ließ diesen Leuten den Segen, daß sie die Zeit er aussen wäre, solten in Friede wohnen. Unter dessen ward daselbst immer mehr gebawet, und nandten den orth nach des Engellenders Namen oder Segen, Wunnefridt, oder Wohne im Friede 2c.

Wie er nun zum Pabst kam, Zeigte er an, was er nühlichers gestiftet und ausgerichtet hatte, der gab ihm einen andern Namen, und hies ihn Bonifacius, schicket ihn wieder in Teutschland, und gab ihm gute Briefe und Verschreibung an die Fränkischen Könige und Fürsten.

§. 6. Es folge nach das Ablassschreiben Clemens VIII. vom 20. Juni 1598, das Legner am Ende des 19. Kap. seiner Geschichte Karls des Großen hat abdrucken lassen, auf das sich Serar und die Vollandisten beziehen, dessen Ursprung Wolf erzählt, dessen Inhalt er aber übersehn haben muß<sup>15)</sup>.

12) In der ersten Anmerkung vor Othlo S. 321. Legner ist gemeint.

13) Thüring. Chronick oder Geschichtsbuch — in Druck gegeben durch Joh. Bange. Mühlhausen 1599. Blatt 26.

14) Wolf S. S. 74. ereifert sich darüber, daß zwei gelehrte Reisende in Schölzers Briefwechsel diesen Aberwitz als die Erzählung eichsfeldischer Mönche vortrugen. Die Quelle ist Bange. —

15) Sonst hätte er S. S. 22. über das Bonifaciusfest anders geurtheilt.

### Clemens Papa Octavus.

Universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Ad augendam fidelium religionem et animarum salutem coelestibus ecclesiae thesauris, pia charitate intenti omnibus utriusque sexus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis, ac sacra communione reffectis, qui ecclesiam monialium monasterii Aurodensis ordinis Cisterciensis, Moguntinae dioecesis, siti in ditone Eichsfeldiae, montem Adiutorii seu Salvatoris nuncupatam, in S. Bonifacii, S. Ioannis Baptistae et S. Michaelis Archangeli festiuitatibus, nec non die Lunae post Pentecosten a primis vesperis usque ad occasum solis, festiuitatum ac diei huiusmodi, devote singulis annis visitaverint et ibi pro Christianorum principum concordia, haeresium extirpatione, sanctae matris ecclesiae exaltatione pias preces ad Deum effuderint plenariam peccatorum suorum indulgentiam misericorditer in Domino concedimus. Insuper iisdem Christi fidelibus qui dictam ecclesiam per octavam a die Lunae post Pentecosten usque ad diem Lunae post festum Trinitatis inclusive, devote etiam ut praemittitur, visitaverint, septem annos et totidem quadragenas de iniunctis sibi seu alias quomodolibet debitis poenitentis, quotiescunque id fecerint, misericorditer etiam in Domino relaxamus, praesentibus usque ad decimum valituris. Datum Romae cet. die 20. Ian. 1598.

Endlich stehe noch hier eine handschriftliche Nachricht des Jesuitenkollegiums zu Heiligenstadt<sup>16)</sup>. Instituta ad XIV. kal. Iul. felici auspicio prima a nostris profectio ad montem Adiutorii, habitaque concio, quae mirifice placuit, ut etiam ea audita concionatorem Lutheranus praedicans salutari curarit. Hic mons a temporibus Caroli Magni, ob divini numinis auxilium, quod ibi manifeste senserat adversus infideles acie pugnans, quodque non pauci sequentibus seculis experti fuerant, qui pietatis ergo et divinae opis gratia locum inviderant, per Saxoniam ceterasque circumiacentes regiones nominatissimus.

S. 7. In einem vor dem Jahre 1599 gedruckten Buche scheint der Hülfensberg nicht erwähnt zu werden; auch kann uns diese geringe Ungewißheit nicht aufhalten,

16) Sie bezieht sich auf das Jahr 1576. S. Wolf St. S. 27. S. 59. A. Sanct. Iun. Tom. 1. p. 499. Wolf hatte die Handschrift selbst vor sich, in den A. sind die Jahreszahlen nicht richtig.

da die ältesten Schriftsteller, welche wir kennen, uns die Quellen, aus denen ihre Nachrichten über den Wallfahrtsort geflossen sind, nicht verschweigen. Jene sind: Serarius, Spangenberg, Lehner, Bange. Wir haben nun diese Quellen, die Art ihrer Benutzung, und überhaupt den geschichtlichen Werth alles dessen, was als Beweismittel für die oben angegebenen drei Meinungen vorgebracht wird, zu prüfen.

1. Mögen die Jesuiten die im vorigen §. mitgetheilte Nachricht im Jahre 1576 oder später niedergeschrieben haben, sehr auffallend ist es, daß sie nur der Sage von Karl dem Gr., nicht auch derjenigen, worin der h. Bonifacius so sehr hervortritt, gedenken. Hörten sie von der einen, so mußten sie auch von der andern hören, da beide in der engsten Verbindung stehn und die, von der sich nichts findet, sogar die bedeutendere und näher liegende ist. Auf den Einwand, die Erschütterung der bisherigen Religionsverhältnisse habe die im Munde des Volkes fortlebende Erinnerung verdunkelt, ist zu erwidern, daß Bange, Spangenberg und Lehner nicht der alten Kirche angehörten.

2. Wer zwei Seiten in Bange's Chronik gelesen hat, weiß, mit wem er es zu thun hat; dennoch muß etwas näher auf ihn eingegangen werden, da er, wohl wider seinen Willen, ein Waffenschmied der Vertheidiger des Stuffs geworden ist. Der Vorrede der Chronik nach war er zu Misa bei Kreuzburg geboren und kam später nach Eschwege. Er fand eine alte, fleckige, geschriebene Chronik, schrieb sie ab, ließ sie von seinem Vetter Fr. Schmidt, Pfarrer zu Großenberingen, durchsehn, empfing sie nach dessen Tode zurück und gab sie endlich, wie man jetzt sagt, auf vielfaches Verlangen heraus. Quellen und Bücher, die er gebraucht hat, sind sehr spärlich angegeben, und die angegebenen nicht von Bedeutung z. B. heffische Chronik, Melancthon's lib. Chron. Obgleich die §. 5. mitgetheilte Stelle schon zur Charakteristik hinreicht, so müssen wir doch noch einige Auszüge folgen lassen. Zu Anno Christi 353 wird bemerkt, daß Ghel damals seinen großen Reichstag zu Eisenach gehalten habe. Dann heißt es: „Zu der zeit lebet noch aller Mönche Vater, St. Benedictus auß Polen, welches dazumahl Wandeln hieß.“ Anno Christi 456 ist dann König Ghel oder Attila in Ungarn gestorben. — Zu Eschwege läßt er Karl d. Gr. den Grund legen. „Denn erst da ist die Stadt liegt ein ganz Ebhrichter Eschenwast und voller Wege gewesen, davon die Stadt den Namen hat Eschenwege.“ Karl d. Gr. baut 639 und 640 Klöster und



Städte, zieht 724 gegen die Sachsen, stirbt aber erst 814 zu Aachen an Seitenstichen<sup>17)</sup>. Das Schloß Käfersberg hat seinen Namen von den Käfern, Heiligenstadt kommt 1465 an Mainz. Von den Gbhen, die später Lehner erwähnt, nennt er nur den Groden zu Harzburg, einen Teufel, den St. Bonifacius 781 stürzt, in welchem Jahre er auch den Tempel zu Parthenopolis zerstört und so den Grund zu Magdeburg legt. Man sieht hieraus, wie die geschriebenen Chroniken, welche damals ziemlich viel gebraucht zu sein scheinen, etwa beschaffen waren. Auffallend ist es, daß der Hülfensberg, da er doch unserm Bange so nah war, in seinem Buche weiter nicht erwähnt wird, da er doch Wallfahrten und ähnliche Merkwürdigkeiten öfter anführt und, in der Nähe des Berges aufgewachsen und erzogen, ganz in der Lage war, alle im Volksmunde aufbewahrten Nachrichten über denselben kennen zu lernen.

§. 8. Warum halten wir uns aber so lange bei Bange auf? Weil man den Namen von Wanfried, das Wappen derselben, eine Kircheninschrift<sup>18)</sup> und Ähnliches für Beweise der Anwesenheit des h. Bonifacius auf dem Hülfensberge ansieht. Die Kircheninschrift lautet:

Cum numeraretur septingentesimus annus  
 Septimus et decimus, conditor hocce sacrum  
 Condidit in Viti quondam Winfridus honores.  
 Nunc hic sacra Dei dogmata rite sonant.  
 Restauratur idem cum sexcentus esset  
 Annus. Heu populum protege Christe tuum!

Das Stadtwappen von Wanfried, welches am Thore zu sehen ist, zeigt den h. Bonifacius in Rittertracht, mit der Inschrift: „Fundator civitatis Wanfridiae S. Bonifacius 1613.“ In diesem Jahre ward Wanfried eine Stadt. Die Chronologie der Inschrift und ihr Inhalt stimmen genau mit Bange überein, dessen Buch ein Jahr früher erschien, dessen Wohnort Eschwege war. Kein Wunder daher, wenn 1613

17) Lehner, Bonif. Vorr. erklärt diese Zeitrechnung aus den mißverstandenen Abkürzungen Carolus M (artellus) Carolom (annus).

18) Eine deutsche Uebersetzung dieser Inschrift übergehe ich. Ihr gemäß ward Winfried vom Papste Bonifacius gesandt. Die Kirche ward im J. 1600 erneuert. Beide Inschriften sind jetzt nicht mehr zu lesen, aber in das Kirchenbuch eingetragen. Sie standen gegen S. und W. über den Kirchthüren.

Wanfried jenes Wappen und jene Inschrift erhielt, wenn man dem h. Bonifacius auch die Errichtung eines Kreuzes in der Stadt zuschrieb.

S. 9. Um den Lauf der Untersuchung später nicht zu unterbrechen, sollen jetzt sogleich auch alle übrigen, dem vorigen ähnlichen Beweise besprochen werden. Dahin gehört 1) die Zehntfreiheit. Nach den alten Chroniken verdanken diese die Thüringer allerdings dem h. Bonifacius<sup>19)</sup>. Die Thüringer, erzählen diese, waren den Ungarn unterthan. Als nun Bonifacius ernstliche Anstalten traf, sie zu befehren, erklärten sie, daß sie dem Gott, dessen Macht er preise, gehorchen wollten, wenn der Heilige sie von dem Zehnten, den sie von ihrem eigenen Leibe, ihren Kindern und Gütern geben müßten, befreite. Diese Antwort setzt ihn in Verlegenheit. In der nächsten Nacht aber tröstet ihn Gott und sagt ihm unter Anderm<sup>20)</sup>: „Ich bin ja um der Menschheit willen vom Himmel kommen, Gerechtigkeit und Gericht zu schaffen, und hab mit meinem theuern Blute den Armen sowohl als den Reichen erkaufet und erlöst, und ist meine Meinung nie gewesen, daß ein Mensch dem andern von seinem Leibe Zehnten gebe; habe solches auch selbst von keinem begehret, und will derhalben solche Dbrigkeit erwecken, die meine Gläubigen wider solche unrechtmäßige Gewalt schützen sollen. Darum will ich dir auch hiermit jezund endlich befohlen haben, daß du morgenden Tages von meinetwegen und an meiner Statt die Thüringer von dem Zehnten, den sie dem Könige von Ungarn geben müssen, ganz quitt und ledig sagest und sie dessen aufs gewisseste versicherst, daß derselbige König nimmermehr keinen Zehnten von ihnen fordern noch bekommen soll.“ Bonifacius harvt dieser Weisung gemäß bei den Thüringern aus, von deren Absicht die Ungarn unterdessen gehört haben; daher kommen sie mit Heeresmacht herbei, treffen jene bei Nängelstädt, kommen größtentheils in der Unstrut und in einem Moor um, von den Thüringern nur zwei Ritter an dem Ort<sup>21)</sup>, da hernach die zwei hohen steinern Kreuz bei einander, zwischen Salza und Gräfontonna gestanden, so daselbst noch gesehen werden<sup>22)</sup>. Ueber den Zehnten spricht Wolf ausführlich<sup>23)</sup>. Die Freiheit von demselben kann Thüringen, nach seiner Ansicht, nicht dem h. Boni-

19) Spangenberg, Bonif. Bl. 7. Kap. 4. Lenzner Bonif. 17. Kap. Im Ganzen stimmt ihre Erzählung wörtlich überein.

20) Spangenberg Bl. 9.

21) Daselbst.

22) Lenzner a. a. O.

23) P. G. S. 95. Kg. S. 59.

facius verdanken, da er in Hessen entrichtet wird. Im Amte Rüsteberg, im Gericht Hanstein und an der Werra wurde er ebenfalls entrichtet. Diedorf entrichtete den Zehnten an Fulda schon 874, ebenso Weisenborn, obgleich auch in dieser Gegend, wie Spangenberg erzählt<sup>24)</sup>, der h. Bonifacius predigte und Lettenborn baute. Mag es sich nun mit dem Ursprunge der fraglichen Zehntfreiheit verhalten; wie es wolle, so viel steht fest, daß nach Karl d. Gr. Zeiten die Erzbischöfe von Mainz ebenso viele Anstrengungen machten, den Zehnten von den Thüringern beizutreiben, als diese, davon frei zu bleiben, und daß Dithlo (Mitte des 11. Jahrh.) nirgends von der Zehntfreiheit spricht, sich dagegen bitter über die beklagt, welche den vom h. Bonifacius gestifteten Zehnten verweigerten. Die Hälfte des Prologs zum ersten Buche handelt davon und er kommt so oft darauf zurück, daß man deshalb sein Buch für eine Art Tendenzgeschichte halten möchte. Wenn übrigens damals der von Bonifacius gestiftete Zehnten den Klöstern widerrechtlich entzogen wurde, wahrscheinlich würde Dithlo auch davon nicht geschwiegen haben, wenn man Gegenden, die Bonifacius vom Zehnten frei gelassen hatte, denselben hätte aufzwingen wollen. In der Geschichte erscheint der h. Bonifacius, und man hat keinen Grund sich darüber zu wundern, nicht als Befreier davon, sondern als Stifter desselben, so daß er ihn seinem Kloster Fulda bei Strafe des Bannes zufließen ließ<sup>25)</sup>. Die Legende der Chroniken entstand gewiß zur Zeit der Kämpfe um den Zehnten und sollte den Bedrängten zu Hülfe kommen.

2) Die sogenannten Zehnt- oder Bonifaciussteine. Solche stehen zwischen Langensalz und Gräfontonna<sup>26)</sup>, zwischen Buhla und Kraja, bei Zauröden, Külsiedt, Worbis, Birkenfelde, Kirchgandern, Misserode, Schwebde, auch, glaube ich, bei dem sog. Taufstein im Bring bei Burgwalde. Bei Misserode stehen drei oder noch mehr beisammen, welche denen auffallend ähnlich sind, welchen man links am Wege von Wehlar nach Braunsfels begegnet. Man findet sie noch an andern Orten, es ist mir jedoch augenblicklich unmöglich diese anzugeben. Eine Mitra oder dergl. habe ich auf keinem gefunden, erwähnen muß ich jedoch, daß sie hie und da z. B. in Zauröden und Worbis auch als Denksteine von im dreißig- oder siebenjährigen Kriege gefallenen Heerführern angesehen werden. Die Sagen über den sog. Taufstein im Bring sind auch verschieden. Mir erscheint er nur als das Produkt einer zur Skulptur geneigten

24) Bl. 35.

25) Schaunat, Hist. Fulda. p. 2.

26) Vergl. 21.

Schäferphantasie. Als Beweismittel stehn die Zehntsteine auf derselben Stufe wie die unter 1. angeführte Legende; ein bestimmtes Urtheil über ihre Bedeutung muß ich selbst noch zurückhalten<sup>27)</sup>.

3) Der Bonifaciusbrunnen. Außer denen am Hülfensberg und zu Wendehausen<sup>28)</sup> ist noch der zu Langensalz zu erwähnen, welchen Lehner schon vor drittehalb hundert Jahren kannte<sup>29)</sup>. Solche Brunnen bekommen ihre Namen von Bildstöcken, welche in ihrer Nähe aufgerichtet werden und mit der Zeit wieder verschwinden.

4) Das Stück Eichenholz, welches jetzt in der Kirche so eingemauert ist, daß man es sieht, und als ein Zeichen zur Erinnerung betrachtet wird, daß Bonifacius daselbst die Eiche gefällt habe. Dieses Stück Holz und die Sage stimmen überein. Gedruckt und geschrieben finde ich darüber nichts, nicht bei Wolf, nicht bei den Volandisten, nirgends. Die älteste Nachricht darüber verdanke ich dem Hochw. Herrn Jubilar Osburg zu Berntrode, der mir auf mein Befragen freundlichst hat erklären lassen, der Glaube an die Bedeutung des Stückes Holz sei uralt und im J. 1827, wo es noch im Kirchengewölbe verborgen steckte, ein Theil davon herausgemeißelt worden, um unsern Bischof v. Ledebur vom Vorhandensein desselben zu überzeugen. Der Verlauf der ganzen Untersuchung muß lehren, welchen Werth wir diesem stimmen Zeugniß beilegen können.

5) Der Name der Stadt Wanfried. Aus solchen Ähnlichkeiten kann ohne ganz sichere geschichtliche Voraussetzungen durchaus nichts geschlossen werden; denn es war in der Zeit, aus welcher wir unsere ältesten Berichte über die Anwesenheit des h. Bonifacius auf dem Eichsfelde haben, eine Ableitung üblich und mußte es sein, welche der Ableitungsweise des Kapuziners in Wallensteins Lager so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern. Man machte, wie es scheint, aus dem Namen ganz getrost Geschichte. Eine kurze Ahrenlese an bekannten Orten möge dieses beweisen. Gudenus in seiner Geschichte von Erfurt sagt von Heiligenstadt<sup>30)</sup>: *Oblonga civitas secundum vallem,*

27) Ähnliche, zum Theil sehr anziehende Stoffe finden sich so häufig, daß bei einiger Unterstützung leicht eine eichsfeld. Alterthumskunde zusammengestellt werden könnte. Ich erinnere nur an den allein in Deuna vorkommenden Schoßmayer, worüber man s. Grimm, Mythol. Nairitt. S. 448.

28) Vergl. 25.

29) Bonif. Kap. 18.

30) S. 127.

quam surgentes hinc Idae, illinc Dianae montes inumbrant, fatidiei quondam luci argumentum: apta nutrit ad res gerendas ingenia, si peregrinationibus excolantur. Zwei neue Drakel spendende Götzen wie Stufso! Zur Vergleichung mit den Bruchstücken aus Bange diene Folgendes aus Lehner<sup>31)</sup>: „Des Morgens früh zeitlich brachen die Franken auf und ließen sich vermerken, als ob sie den Sachsen entweichen wollten, daher das Dorf so nach Zeiten dahin gebauet, Weichmarshausen genannt wurde.“ Eschwege hat den Namen davon, daß die Franken die häßlichen und eischen Wege an der Werra aufziehen mußten, Treffurt von den drei Fahrten, durch die sie zogen; Friede, Friedewarterode und Wanfried von dem Ausruf der verzweifelnden Sachsen: Friede, Friede, wann dann Friede, ach wann denn Friede; Schwebde davon, daß man „da hat der Sachsen Todten im Blut schweben gesehn;“ Gräbersdorf (jezt Grebendorf) davon, daß „an dem Ort, da der Franken Todten begraben, ein Capell gebauet, dabei ein Dorf angerichtet und Greberstorf geheißn“ und endlich der Hülfensberg von Karl d. Gr. Ausrufe: Hie hat Gott und sonst niemandes geholffen. — Amelunxen hat von amoenus locus, Boffehen eigentlich Boffenhausen von dem Troß und dem Bovehe d. h. den Buben, Huror von Karl d. Gr. uxor den Namen. Minden abgeleitet von myn und dyn, weil die Stadt Karls und Wittekinds gemeinsames Eigenthum habe sein sollen, findet sich schon bei Krantz<sup>32)</sup>, Jupiter gleich Gebieter bei Spangenberg<sup>33)</sup>. Damit ich nun meine Meinung sage, so zweifle ich keinen Augenblick, daß Friede, welches 973 als Frioda vorkommt, seinen Namen dem Bache, an dem es liegt, verdankt, wie Lutter, Fuld, Wilbich (Wilbebeche, wilder Bach), Strut, Stegen, Neuwied alle ihren Gewässern, und Wanfried, das 1015 Wanifredun, 1352 Wenefriden heißt, im Gegensatz zu dem damals bedeutendern Friede Kleinfriede genannt worden ist. Denn wan ist der Stamm von wenig. Ebenso zusammengesetzt sind: Wanweil in Württemberg, Wanbeke im Paderbornschen, Wambach, Wamberg, Wanwet, ein Wald bei Falkenstein, Wana-maghern bei Wolf. Früher unterschied man ein Großen- und Wenigenbischoserode<sup>34)</sup>. Wanborough in England bezieht Grimm auf den Wodan. Eine andere Erklärung ist

31) Karl. M. Kap. 19. 20. Vergl. §. 7. 2. und §. 5.

32) Alb. Krantz Saxonia 1520 II. 16.

33) Bonif. Kap. 18.

34) Wolf p. G. I. S. 94. II. S. 43. Falkenstein Thür. Chr. II. S. 1076. A. Sanct. Iun. tom. I. p. 549 c. — Grimm Mythol. S. 693.

mir noch nicht bekannt geworden. Lehner und Bange leiten den Namen also nicht von Winfried ab. Ich glaube übrigens, daß auch viele andere Orte in Deutschland von Gewässern, welche heißen wie unser Friede, benannt worden sind, nicht von dem Substantiv der Friede, obgleich Beides ursprünglich einerlei Wort sein mag.

S. 10. Spangenberg und Lehner haben offenbar aus denselben Quellen geschöpft, nur daß jener, ein in viele Streitigkeiten verwickelter Anhänger der neuen Lehre, den Maßstab seines Systems an das Verfahren des deutschen Apostels legt, während Lehner ohne alles Urtheil zu Werke geht. Die Aehnlichkeit ihrer Werke über den h. Bonifacius ist hier und da so auffallend, daß man glauben sollte, es habe einer nicht unabhängig von dem andern geschrieben. Lehners Vorrede ist vom 4. July 1602 und in demselben Jahre sein Bonifacius erschienen, sein Karl d. Gr. erschien im folgenden Jahre, die Vorrede dazu ist am 15. April geschrieben. Im Jahre 1603 ward auch Spangenbergs Bonifacius gedruckt, die Vorrede ist unterschrieben: Geben zu Straßburg, 2. Novembris 1602. Daß beide Männer mit einander in Verbindung gestanden haben, darüber findet sich freilich nichts bemerkt; es ist aber aus der Verwandtschaft der Stoffe, welche sie bearbeiteten, zu schließen und daraus, daß Spangenbergs Vater und Lehner beide zu Hardeggen im Kalenbergischen geboren waren<sup>35</sup>). Oder die berührte Aehnlichkeit hat in der Benutzung derselben Quellen ihren Grund. Welches sind diese Quellen? Spangenberg führt die seinigen nur spärlich an, jedoch nennt er Willibald und Fontanns, Lehner hat sowohl seinem Karl M., als auch seiner Geschichte des h. Bonifacius ein Verzeichniß derselben vorangehn lassen. Auch merkt er sie oft am Rande an, wo es die Art des Erzählten zu verlangen scheint; beim Stuffo nennt er jedoch keine, beim Sturz ähnlicher Gbhen den Benediktus Laspo und Konradus Fontanus, und wo er den Besuch Karls d. Gr. auf dem Hülfensberge erzählt, steht am Rande: Erfurtische geschriebene Chronik. In der Vorrede zur Geschichte des h. Bonifacius spricht er sich über seine Quellen weitläufig aus. Als Knabe, in den Jahren 1538—42, hörte er oft ältere Personen sehr andächtig und lobpreisend von dem h. Bonifacius sprechen. Seinem Wunsche aber, eine Lebensbeschreibung desselben in die Hände zu bekommen, ward erst, als er 1547 zu Gandersheim Schüler war, entsprochen durch einen Barfüßerbüch P. Aegid. Sawermag. Kurz wie diese waren auch wohl die, welche er 1548 zu Hildesheim im Michaeliskloster und 1549 zu Eisleben bekam;

35) J. G. Leuckfeld Hist. Spangenberg. 1712. S. 2.

denn erst 1551 erhielt er im Kloster Bursfelde etwas Ausführliches, und im Jahre 1586 zu Erfurt auf dem Petersberge des Konrad Fontanus, Benediktus Laspo und Athanasius Rohr „zusammengebrachte Arbeit, so etwas richtiger und weitläufiger und noch niemals in Druck ausgegangen.“ Diese drei Schriften und einige in Klöstern gefundene Urkunden und Verzeichnisse haben ihm hinsichtlich der Jahrzahlen sowohl, als der ganzen Anordnung des Stoffes hauptsächlich als Leiter gedient. In der Vorrede erwähnt er Willibald nicht, aber in dem Verzeichnisse der Bücher, woraus seine Beschreibung entnommen ist, ist der dritte letzte Willibaldus episc., und am Schluß des 23. Kap., in dem er die Titel der Briefe des h. Bonifacius auführt, sagt er, sie seien meistens in den Büchern Willibaldi, des Bischofs von Eichstädt, und in der Hist. ecc. Caes. Baron. zu finden. Spangenberg sagt von Willibald<sup>36)</sup>, daß er, der erste Bischof zu Eichstädt, Bonifacii näher Verwandter, der auch dessen ganzes Leben und alle seine Händel nach der Länge beschrieben, dieses Juges (des oben erzählten der Ungarn) nicht mit einem einzigen Wörtlein gedenket. Da das Buch Willibalds erst 1603 von H. Canisius bekannt gemacht worden ist<sup>37)</sup>, so ist nicht klar, wie es Lehner und Spangenberg schon benutzen konnten, es müßten denn deutsche Bearbeitungen vorhanden gewesen sein, jener ist aber im Irrthum, wenn er von Willibald sagt, was von Dithlo gilt.

§. 11. Von den drei Hauptgewährsmännern Lehners war Konrad Fontanus, den Spangenberg S. 111. gelegentlich erwähnt, von Hbyter gebürtig, Konventual zu Helmaridshusen (Helmarshausen) an der Diemel in Hessen und starb im 13. Jahrh. (1296?) über der Verbesserung und Fortsetzung einer von Alb. Thuneriüs angefangenen geschichtlichen Beschreibung des Weserstroms<sup>38)</sup>. Ben. Laspo, geb. 1238, Mönch zu Rheinhausen unter den Gleichen, verfaßte unter Andern auch ein Werk über den h. Bonifacius, und Ath. Rohr, Prämonstratenser zu Pöbde, am Ende des 14. Jahrh., hinterließ einige historische Schriften. Von diesen hat Leuckfeld noch Bruchstücke besessen, aber ganz in Lehners Weise geschrieben, denn „das alte Schloß Klettenberg soll nach dem Vorgeben des gedachten Pöbdischen Mönchs anfangs jenes Namen Sachsenburg, nachgehends aber seine Benennung von dem Worte Klettern, weisen an

36) Bl. 13.

37) A. Sanct. Jun. 1. p. 452.

38) Lehner, Corv. Chron. S. 148. Grimm, Mythol. S. 129.

demselben die Hunnen und andere Feinde so oft hinaufgestiegen, oder nach der üblichen Redensart, geklettert, genommen haben<sup>39)</sup>." Fontanus ist verloren<sup>40)</sup>. Auf ihn und Laspo bezieht sich Lehner, wo er von der Frotana, auf ihn allein, wo er vom Keto erzählt. Rohr wird von ihm nicht erwähnt. Helmershausen, Pöbde, Abenhäusen — es wird Niemand läugnen, daß da wohnende Männer gute Nachrichten über die Verbreitung des Christenthums in unsern Gegenden haben konnten; aber ebenso gewiß ist, daß Männer, welche dem Hülfensberg noch näher wohnten, und sich lange Zeit in dessen Nähe aufhielten, noch zuverlässigere Forschungen anstellen konnten und noch weniger einem Zweifel unterworfenen Ergebnisse erreichen mußten. Solche sind: 1. Joh. Krämer, zuerst Augustiner zu Eschwege, dann Propst des Jakobsklosters zu Kreuzburg an der Werra. Seine Schrift: *Parva chronica monasterii S. Petri in monte crucis ad Werram* beginnt mit dem Jahre 724, wo Bonifacius das St. Peterokloster auf dem Kreuzberge gestiftet haben soll, und geht bis 1514, wo er wegen Alterschwäche schließen mußte und wahrscheinlich bald nachher starb. 2. Joh. Roth, mehr als 50 Jahre Kaplan der Gemahlin des Landgrafen Wilhelm von Thüringen, Kanonikus zu Eisenach, schrieb ein deutsches *Chronicon Thuringiae* und starb 1434. Man sollte meinen, diese Männer, welche an diesen Orten lebten und schrieben, hätten umöglich den Sturz des Stuffo unerwähnt lassen können, da sie die Stiftung der Kirchen zu Thomasbrück, Monra, Homburg, Drdruff, Fritslar, Geismar ff. erzählen, aber nirgends sprechen sie von diesem Gbhen. Ebenso wenig 3. Joh. Nohe, welcher eine Chronik von Hersfeld, die bis zum Jahre 1520 reicht, schrieb, obgleich er die Erbauung von Heiligenstadt durch Dagobert, die alte Burg und auch die Sendung des h. Bonifacius anführt. 4. Auch M. Engelhus von Einbeck, ein niedersächsischer Zeitgenosse von Roth, welcher seine Chronik schrieb, als der Hülfensberg von der Nordsee aus am Meisten besucht ward, sagt vom Stuffo nichts<sup>41)</sup>. Wie kommt er nun in Lehners und Spangenberg's Bücher?

§. 12. Da diese nicht überall zur Hand sind und es darauf ankommen muß, selbst ein Urtheil zu fällen, so mag hier noch die Fortsetzung der bereits oben §. 4. angeführten Stelle aus Lehners *Bonifacius Raum* finden<sup>42)</sup>. Eigene Lesung wird

39) *Antiquit. Walkenred.* 1706. S. 10.

40) *Grimm, Myth.* S. 349.

41) *Die literar. Nachweise bei Wolf St.* S. 20. 25. ff. *Falkenstein, thür. Chron.* I. S. 28. ff.

42) *Bonif. Kap.* 11.



mehr aufklären, als eine lange Auseinandersetzung. „Vom Stufenberg ist Carolus (soll heißen Bonifacius) gegen Mitternacht an den ort gezogen, welcher ihundt das Land zu Göttingen genandt wird, der meinung, die Fortunam, so auff einer hohe und wüste, da iht das Städtlein Gardessen liegt, gestanden, zu verstdren und abzuschlagen. Als aber solches geschreilich ward, ist das Volck zusammengelauffen, die Abgdöttin zu schützen. Darumb denn Bonifacius mit den seinen an dem ort, da ihundt die Pfarrkirche zu Weende vor Göttingen gelegen, stehet, liegende blieben, und die Nacht alda in der Wüste verharren müssen, und des Morgens sich wieder zu dem Eichsfelde gewandt, doch befohlen und die Anordnung gemacht, daß man an dem ort, da er gelegen, eine Capell in honorem Dei et S. Petri bauen solt, wie auch geschehen. An diesem ort haben sich nach zeiten Leut besezt, ein Dorff gemacht und die Kirch vergrößert, und das Dorf Weende genandt, darumb daß sich allhie Bonifacius wieder wandt hat. Und ist also dieses mahl die Fortuna unzerstört blieben, doch hernach gleichwol auch niedergelegt worden, wie davon im folgenden Capitel ferner soll gesagt werden.

Das 12. Cap. Bonifacius zog über das Eichsfeldt durch Hessen und kam <sup>43)</sup> gegen Meinh, da er ein zeit lang verharret, und daselbst von wegen habender volmacht die Clöster und Kirchen vistirret, ehliche mahl selbst gepredigt, ehliche gebreuche abgeschaffet und andere wider angerichtet. Bei ehlichen großen Dank, auch bei andern großen Undank verdienet. Sonderlich aber sind mit ihm die Closterpersonen, von wegen angerichteter harter Disciplin, nicht all zu wol zufrieden gewesen.

Anno domini 724 hat Bonifacius abermahl die Friesen besucht, die unwissende geleret, die schwachen gesterckt, die bekümmerten getröstet, die frechen und mutwilligen gestraffet, für Gottes erschrecklichem zorn gewarnet, zur Gottseligkeit wolmeinlich vermahnet, sie gesegnet und wider davon gezogen. Er ist den Strich auf Bremen <sup>44)</sup> und daher durch, da iht das Stift Hildensheim und Gandersheim gelegen, kommen, und unter wegen, in Monte Retonis, auf einem Stollen, zwischen dem Brunstein und dem Kloster Wibbrechtshusen Retonem, einen heidnischen Gbhen umgeworfen, welchen das Volk daherumb, wenn sie etwas ansahen wolten, als einen Gott mit stattlichem Dpfer verehret und angebetet haben. Derselbige Berg wird noch Mons Retonis, der Rethsberg genandt, und kempt daher das Sechsfche wort, Rede tho, thoreden, zurichten,

43) Spangenberg, Bl. 18.

44) Ueber die Behauptung niedersächs. Geschichtschreiber des 17. und 18. Jahrh., Bonif habe auch in Sachsen gepredigt, lese man Wolf, Gesch. v. Duderstadt, S. 19 u. ff.

zuschicken, und anfang machen. Und sind die armen verblendeten Leut dieser Orter der meinung gewesen (wie sie geleeret wurden) das ihnen der stummer todter und kraftloser Götze zu ihrem fürhaben an oder zurichten behülflich sein konde. Nach der bekehrung aber und als diese leut Christen wurden, hat man auf demselbigen Hügel am Oftertage, mit der Sonnen untergang, noch bei Menschen gedencken, das Ofterfeuer gehalten, welches die alten Bocksthorn geheissen.

Mittler Zeit dieses (wie vermeldet) hier geschehen, haben ehliche des Bonifacii Gefellen die Fortunam (deren im vorig. Cap. gedacht wurden) nider gelegt, doch ist sie hernach wider aufgericht, und bis Carolus Magnus komen, bestanden, wie davon in vita Caroli ausführlich soll berichtet werden.

Bonifacius hat sich mit den seinen vor dem Harz hinaus auff die Düringer gewandt, und aber erslich den Biel auff der Bielhöhe, gegen der Rhume, da iht Katenburg stehet, und den Aferoth, da ihund das Kloster zu Ofterode stehet (welches anfänglich Brunonisroda Brunsrode geheissen) zerföhret und abgeschafft. Und dieweil die Harz-Sachsen den Biel, welcher auf der Bielhöhe, wie iht beröhret, nidergelegt, in der eil, zu Tage und zu Nacht, wider herfürgesucht, und an den orth, da ihund neben dem Kloster Isfeldt, das alte Haus auf einem Hügel, Dede und Wüste, Bielsein genandt noch fürbanden, wider auffgericht, ist Bonifacius sobald er das erfahren, auch dahin gezogen, und den Biel daselbst zerschlagen und zermalmen lassen. Dennoch haben die Harzgesellen aus heidnischer eingebildeter Blindheit von iht bemelten Götzen auch die geringste partikul aufgehoben und geehret.

Ferner hat Bonifacius im selbigen Jahr und auf dieser Reiß die Pharam, so an dem orte, da ihund das Schloß Lehr stehet, in einem sonderlichen geheuse, auf der Höhe im Hays, gestanden und verehret wurden, wie auch die Tscham, da iht Tschenburg stehet, zerföhret und zerbrochen."

S. 13. Hiermit stimmt Spangenberg ganz überein, nur fehlen bei ihm der Keto, die Lara und Tscham, dafür ergänzt er aber Lehner in manchen Punkten. Grone bei Göttingen bekommt den Namen vom grünenden Stabe des h. Bonifacius; als er den Biel bei Katenburg gestürzt, tauft er daselbst den Grafen Meinhart. Aber den Götzen Biel, fährt er fort<sup>45)</sup>, habe das Landvolk im Harzwalde gesöhbet des orts, da hernach Bielsein nit weit vom Schloß Hohnstein gelegen. Und ist möglich, das

45) Bonifac. Bl. 26.

er dieselbige fahrt die heidnische Göttin Gastrad zerstört habe, welche Abgötterei von den alten Timmern auf die Sacas, Saken oder Sagson her geerbet, welche die Diamnam oder den Mond Gastrad genandt, darumb das er als ein Rad so hastig und schnell am Himmel herumb lauffet, und darum geehret und angerufen, das er ihnen, wenn es not gewesen, hastig rhaten, das ist, schnell und eilend zu hülfe kommen wolte, daraus die Poeten die Göttin Astraticam gemachet, die ungelahrten Mönche diesen Götzen zum Astaroth gemachet, welches der Eidonier Abgott gewesen.

Es soll aber die Gastrad von Sachsen des orts sein geehrt worden, da jetzt die Stadt Osterode ligt, und hat ein edler Sachse, so sich des orts von S. Bonifacius tauffen lassen, die erste Kirche in S. Egidii Ehre dahin gebawet. Dannen ist Bonifacius in die große Stadt Sachsa, und fürder gen Ellrich gezogen, allenthalben gepredigt, und endlich auch den Abgott Biel zum andern mal zerstört, und ein Capell des orts, da jetzt der hohe Altar im Kloster Ifeld stehet, gebawet."

So erschienen also dem mansfeldischen Dekan die etymologischen Deutungen der Mönche ebenso grundlos, als uns die seinigen. Ich weiß nicht, ob man nach diesen Proben, besonders wenn man sich an die Erzählung über die Entstehung der Namen Schwebde, Gräbersdorf ff. S. 5. erinnert, worin ganz auf dieselbe Weise aus den Namen Geschichte entstanden ist, und auf den ganz analogen Mons Retonis achtet, über den Ursprung des Stuffs noch im Zweifel sein kann. Lehner<sup>46)</sup> eignet den Sachsen außer ihren besonderen Göttern auch alle römischen Gottheiten zu. Leitete man nun einmal die Bergnamen von den Göttern ab, wie Dün von Diana, und fand für den Stufenberg, Bielftein u. s. w. keinen, so war es natürlich, daß man sie voraussetzte. Wer konnte sie aber in unseren Gegenden anders gestürzt haben, als der h. Bonifacius? Und wenn man das einmal annahm, so ergaben sich die Zerstörungszüge, deren Beschreibung außerdem ganz mechanisch eingeschoben wird, von selbst. Wollen wir aber, um dem Stuffs einen Gehalt zu geben, ihn mit dem Thor identifi- ciren, so müssen wir wenigstens beweisen können, daß Lehner und Spangenberg aus einer Begebenheit zwei gemacht haben, denn sie stellen den Sturz des Stuffs und die Fällung der Eiche bei Frißlar als zwei ganz verschiedene Thatsachen dar<sup>47)</sup>. Übrigens konnte der Dekan selbst kein rechtes Vertrauen zu all diesen Erzählungen fassen, denn

46) Karl. M. 18 Kap.

47) Vergl. S. 2.

er steht stets sein: auch kann er dieß Mal, und ist möglich, es soll aber, und will ich nicht übel glauben und dergl. hinzu. Der treuherzige Pastor von Ibra aber macht einmal eine freilich sehr zum Kopfschütteln reizende Bemerkung<sup>48)</sup>. Die Erzählung, wie Karl d. Gr. den Hülfsenberg besucht habe und der Ritter Herr Titel Heiso als Christi lignum gerens von den Sachsen Kerstlingerode genannt worden sei, schließt er mit den Worten: Man hat dessen aber keinen gewissen Grund, sondern ist nur eine bloße Konjektur. Doch hat man dergleichen viel Exempel. Er hat auch ein Kerstlingeröbdisches Stammbuch geschrieben und stand, glaube ich, zu den Herrn von Kerstlingerode in Beziehungen, daher ist jene schmeichelhafte Konjektur nicht unerklärbar.

§. 14. Doch man sehnt sich aus der unheimlichen Dämmerung, in der die schattenhaften Gestalten der Öbden auf- und niedertauchen, endlich auf sonnigen Boden, wo reine Quellen fließen. Unsere Nachrichten über den Apostel der Deutschen stammen aus folgenden Schriften:

- 1) S. Bonifacii vita auctore Willibaldo presbytero. Gleich nach seinem Tode verfaßt und von den beiden Schülern desselben, Lullus v. Mainz und Megingoz von Würzburg geprüft.
- 2) — auctore presbytero S. Martini Ultraiecti.
- 3) — — forsan Monasteriensi.
- 4) Excerpta e vita S. Gregor. Pastoris Ultraiect. Auctore S. Ludgero episcopo.
- 5) Ruthorad, ein Benediktiner zu Hirschau † 865.
- 6) Ratbod, Bischof von Utrecht † 917.
- 7) Die Lebensbeschreibung des Benedictiners Dithlo (11. Jahrh.)
- 8) Legenda S. Bonifacii solam fere Thuringiam concernens.
- 9) Die Briefe des Heiligen.
- 10) Die Abschwörungsformel und der indiculus superstitionum et paganiarum des Concils von Listind im Hennegau v. J. 743.<sup>49)</sup>

48) Carol. W. Kap. 19

49) A. S. Inn. 1. p. 460. ff. H. Canisii Lectiones II. Serar. Rer. Mog. p. 325. Mencken Script. Rer. Germ. I. Die Ausgaben der Briefe von Serarius und Würdtwein sind bekannt genug. Auch Wolf wollte sie bearbeiten, und es ist gewiß sehr zu bedauern, daß er damit ebenso wenig zu Stande gekommen ist, als mit einer Geschichte des h. Bonifacius, auf die Rommel irgendwo hindeutet. Vergl. auch: Wolf, St. S. 31. — Sciters, Bonifacius S. 372. ff.

Wilibald erzählt die Fällung der Eiche bei Gese-mar folgendermaßen <sup>50)</sup>:  
 Is autem dum per longos viarum anfractus ingentium populorum adisset cor-  
 finia, iam quidem ad praefatum Francorum Principem venit et venerabiliter ab  
 eo susceptus literas praedicti Romani Pontificis sedisque Apostolicae Carlo duci  
 detulit eiusque dominio ac patrocinio subiectus ad obsessas ante ea Hessorum  
 metas <sup>51)</sup> cum consensu Carli Ducis rediit. Cum vero Hessorum iam multi ca-  
 tholica fide subditi ac septiformis spiritus gratia confirmati manus impositionem  
 acceperunt, et alii quidem, nondum animo confortati, intemeratae fidei documenta  
 integre percipere renuerunt, alii etiam linguis et faucibus clauculo, alii vero  
 aperte sacrificabant, alii vero auspicia et divinationes, praestigia atque incan-  
 tationes occulte, alii quidem manifeste exercebant, alii quippe auspicia atque  
 anguria intendebant, diversosque sacrificandi ritus incoluerunt, alii etiam, quibus  
 mens sanior inerat, omni obiecta gentilitatis prophanatione nihil horum commi-  
 serunt. Quorum consultu atque consilio arborem quandam mirae magnitudinis,  
 quae prisco paganorum vocabulo appellatur robur Iovis, in loco, qui dicitur Gaes-  
 mere <sup>52)</sup>, servis dei secum astantibus, succidere tentavit. Cumque mentis con-  
 stantia confortatus arborem succidisset, magna quippe aderat copia paganorum,  
 qui et inimicum deorum suorum intra se diligentissime devotabant, sed ad mo-  
 dicum quidem arbore praecisa confestim immensa roboris moles, divino desuper  
 flatu exagitata, palmitum confracto culmine, corruit, et quasi superni nutus  
 solatio in quatuor etiam partes disrupta est, et quatuor in gentis magnitudinis  
 aequali longitudine trunci, absque fratrum labore astantium, apparuerunt. Quo  
 viso prius devotantes pagani etiam versa vice benedictionem domino pristina  
 abiecta maledictione credentes reddiderunt. Tunc autem summae sanctitatis  
 antistes consilio inito cum fratribus ex supra dictae arboris materia <sup>53)</sup> oratorium  
 construxit, eamque in honorem S. Petri Apostoli dedicavit atque universis quae  
 praediximus completis et superno suffregante nutu peractis, ad Thuringiam pro-

50) A. S. Iun. I. p. 466. H. Canis. Lect. II. I. p. 241. Pertz Mon. 2. 343 —

51) Othlo 1. 27. in Hessorum metas, quibus et antea praedicare coeperat, perrexit. Auch was vorhergeht, III. 29 in A. S. läßt die eigentliche Gränze nicht zu.

52) So Othlo, Canis. Pertz, in den A. S. Gese-mere.

53) Andere: metallo.

fectus et seniores plebis populique principes affatus est, eosque relicta ignorantiae caecitate, ad acceptam dudum religionem Christianitatis iterando provocavit.

Die oben unter 10. erwähnte Abschwörungsformel lautet:

Forsachistu diabolae  
 et resp. ec forsacho diabolae.  
 end allum diabol gelde?  
 respon. end ec forsacho allum diabol geldae.  
 end allu dioboles uuercum  
 resp. end ec forsacho allum dioboles uuercum  
 and uuordum thunaer ende uuoden ende  
 saxnote ende allem them unholdum the  
 hira genotas sint.

Gelobistu in got al. mehtigan fadaer  
 ec gelobo in got al. mehtigen fadaer  
 Gelobistu in crist godes suno  
 ec gelobo in crist gotes sunu  
 Gelobistu in halogan gast.  
 ec gelobo in halogan gast.

§. 15. So wenig als in diesen beiden ältesten Beweisstücken findet sich in den übrigen vorher angeführten Quellen eine Spur von Stoffo, Reto, Biel u. s. f. Nachdem wir also bis auf den h. Bonifacius selbst zurückgegangen sind, finden wir auch da nichts von diesen angeblichen Göttern unserer Vorfahren, wo wir vorzugsweise Nachrichten über dieselben zu erwarten berechtigt sind. Sie treten zunächst in zwei höchst unkritischen Schriften zweier sonst vielfach verdienter Geschichtschreiber auf, die es bei diesen Kindern ihres höchsten<sup>54)</sup> Alters, wie es zu geschehen pflegt, an der erforderlichen Zucht fehlen ließen, dafür aber auch den scharfen Tadel bewährter

54) Spangenberg schrieb seinen Bonif. im 75., Legner im 71. Jahre.

Forscher hinnehmen mußten<sup>55</sup>). Aus Lehner ging, wie schon gesagt, der Stoffo in Serar über, der ihm wahrscheinlich keinen Raum in seinen Noten gewährt haben würde, wenn er nicht geglaubt hätte, dem Pastor zu Ibra, von dem schon so viele geschichtliche Werke vorhanden waren, hätten ganz besondere Quellen zu Gebote gestanden<sup>56</sup>); denn mit Zuversicht spricht er nicht von dessen Obhen, Stuffonem, Bielem, Lharam et alios nescio quos deos eae quae sequentur proximae indicabant notationes<sup>57</sup>). Aus den Denkwürdigkeiten des Mainzer Theologen nahm Henschen in den ersten Juniband der Acta Sanctorum das auf, was sich auf den Grund der Verehrung des h. Bonifacius auf dem Hülsensberge bezieht, und wenn er auch aus den Schriften der Heiligenstädter Jesuiten Müller und Knactrick Auszüge giebt, so haben diese in Betreff der ältern Geschichte des Berges sich ebenfalls nur wieder auf Serarius gestützt.

Daß man aber allgemein sowohl im protestantischen als katholischen Deutschland den Stoffo als einen thüringischen Obhen ansah, das wird man nicht schwer erklärlich finden, wenn man an den Zustand der deutschen Mythologie in den letzten Jahrhunderten und an den Werth denkt, welcher auf die katholischen und protestantischen Schriften gelegt wurde, in denen zuerst von ihm die Rede war. Die Meisten, welche sich auf sie bezogen, schrieben wahrscheinlich ohne Prüfung nach, was sie in ihnen fanden, wie man das z. B. von Falckenstein sagen muß, welcher glaubte, die erste Nachricht über den Biel ff. finde sich bei Othlo, dessen Text er mit den Noten von Serarius verwechselte<sup>58</sup>). Gegner der Lehnerischen Obhen fanden sich nur in geringer Zahl, aber einige, wie Heineccius, schwiegen absichtlich, andere, wie Galletti, reden davon mit einer gewissen Ergebung in den herrschenden Glauben<sup>59</sup>). Wolf, dessen Gewissenhaftigkeit und Fähigkeit auch der Ritter v. Lang in seinen Memoiren alle Anerkennung zu Theil werden läßt, war der erste, welcher den spätern Nachkommen der alten Obtter, den Obhen des Eichsfeldes, den Stoffo, wirklich fällte.

55) Leibnit. Or. guelf. IV. p. 76. 327. Wenck und A.

56) Mogunt. rer. p. 473. not. 21. Fuere citato iamiam scriptori (Lehner) codices tam manu quam prelo scripti, qui mihi adusque inuisi.

57) Othl. Not. 19.

58) Thür. Chron. I. S. 164.

59) Wolf St. S. 18 63. — Galletti, Gesch. Thür. S. 120.

§. 16. Ehe wir nun die scheinbaren Größen des Stuffo, Viel, Neto und wie sie alle heißen, auf ihren wahren Werth zurückführen, ist es nöthig, noch einmal auf Othlo zurückzukommen. Ich glaube, wer folgende Stellen aus der Schrift derselben, welche er für seine Brüder zu Fulda zur Ergänzung und Erläuterung des Buches von Willibald verfaßte, liest, wird nicht umhin können zu gestehen, daß er wenigstens den einen oder andern der Lehnerschen Größen hätte erwähnen müssen, wenn sie zu seiner Zeit schon bekannt gewesen wären<sup>60)</sup>.

Inter haec illud notum facio dilectioni vestrae, quia cum in ipso libro, quem me explanare petistis, inspicerem plurima tam miraculorum quam epistolarum insignia non haberi, quae in aliis libris inveni, molitus sum ex ipsis colligere et in locis, quae opportuna videbantur, inserere. Fortassis enim ille venerandus vir, qui vitam S. Bonifacii imprimis scripsit, virtutes eius multas epistolasque nesciens praetermisit. Sed mihi consideranti literas omnes, quas de eo habetis, in nullis maior tanti praesulis autoritas, quam in epistolis ab ipso vel ad ipsum directis videtur esse. — Haec autem in libro quodam antiquo scripta reperiens ideo inserere decrevi, ut agnita causa, unde monasterium praedictum<sup>61)</sup> exstructum fuerit, et ipse locus et fundator eius angelica visione digni sub veneratione maiori habeantur. — In priori quidem libello, prout ingenioli nostri parvitas permisit, atque scriptorum antiquorum testificatio edocuit, de conversatione et peregrinatione, nec non praedicatione sancti Patris nostri Bonifacii diximus.

Hierzu kommt noch die innere Unwahrscheinlichkeit des Drafelgßhen Stuffo. Was heißt das, Bonifacius habe den Stuffo gestürzt oder zerstört? Dabei muß man doch wohl an eine Bildsäule oder dergl. denken, aber über die Götterbilder unserer heidnischen Vorfahren sind wir noch nicht ganz im Reinen; das deutlichste Beispiel ist wohl die Irminsul, davon sagt Grimm<sup>62)</sup>: Zwar bedeutet Irminsul nichts anders als die große Seule . . . Allein die mitgetheilten Stellen der Chronisten thun zugleich dar, daß diese Seule unter den Westfalen und Sachsen das 8. Jahrh. noch der wirkliche Gegenstand einer göttlichen Verehrung war, mag nun auf ihr das Bild eines

60) Serar. Mog. rer. p. 326. 332. 373.

61) Ordruff.

62) Mythol. S. 209.



Gottes gestanden haben, oder der Gott selbst in der bloßen Seule angebetet worden sein. Einen bestimmten Gott dachte sich das Volk ohne Zweifel dabei, wäre dies aber Wodan, Thonar, Tiu gewesen, so hätte die Seule schwerlich eine Benennung empfangen, in welcher sich der Name einer andern Gottheit findet. Ich bedenke mich daher nicht weiter anzunehmen, die Irminsul müsse zu Ehren eines göttlichen Wesens Irmin, Irman aufgerichtet worden sein, desselben, aus dessen althergebrachtem Kultus die Abstraction jenes Präfixes hervorging. Wie gudhus, gotabus neben gotes hus mag irmansul für Irminesul gesagt werden. Die Corveyer Chronik redet geradezu von einem *idolum Irmin* statt der Seule.

§. 17. Nehmen wir nun an, der Stufso sei in Gestalt einer Bildsäule verehrt worden, was soll man mit dem Orakel d. h. den Antworten des Teufels durch denselben anfangen? Wo findet sich in der deutschen Götterlehre etwas Analoges? Der *indiculus* des Concils von Nistina weiß von solchen Weissagungen nichts, und wenn auch die meisten Kirchenväter die Orakel für Aussprüche böser Geister hielten, so nehmen doch auch alle an, daß diese Wirksamkeit des Teufels mit dem Siege des Heilandes über die Hölle aufgehört hat. Sind ferner auch in Deutschland mehr Götter verehrt worden, als wir bis jetzt kennen, so würde doch ihre Zahl außerordentlich wachsen, wenn wir das übrige Germanien für ebenso fruchtbar daran ansehen wollten, als den Raum zwischen dem Hülfsensberge, Meißner, Katsenburg, Osterode, Nordhausen, Sondershausen und Heiligenstadt. Denn in diesen fallen, außer den uns bekannten Gottheiten, Stufso, Keto, Biel, Lara, Fortuna, Astaroth, Iecha, Jupiter, Diana, Krodo, Plüsterich. Auf andere auffallende Erscheinungen, Widersprüche, Gegensätze, Verschiedenheiten in den Erzählungen der beiden am meisten genannten Geschichtschreiber einzugehen, wird man nicht von mir fordern, wie es denn überhaupt ein trübseliges Geschäft ist, dem verurtheilten und flüchtigen Götzen in alle Winkel zu folgen. Wir suchen also jetzt den Kern jener Götternamen zu finden.

1. Dün, celtisch nach Schiller und Du Fresne, aber auch im Angels. heißt der Berg dün. Unser Dün hat also denselben Namen als der Taunus. Mir ist nur noch ein Dünsberg bei Gießen am Taunus bekannt<sup>63)</sup>, wahrscheinlich kommt der Name aber öfter vor. Auf dem Eichsfelde d. h. einem Gränzstriche zwischen Ober- und Niederdeutschland finden sich einzelne und der Bedeutung nach individualisirt auch

63) Rommel, Gesch. v. Hessen. 1. Anmerk. S. 22.

andere niederdeutsche, englische selbst nordische Wörter z. B. das bekannte *faken*, *litch*, die *Kohre*, *glume*, das *Klien* (ein Bergrücken bei *Worbis*). Dem letzten entspricht *Thors Klint* in Ostgothland<sup>64</sup>), dem vorletzten das engl. *gloomy* trübe, die übrigen bedürfen keiner Erläuterung.

2. *Iberg*, ein in dieser Gegend sehr häufig wiederkehrender Bergname, der sich aber auch in der Schweiz findet. Ähnlich sind: *Iburg*, *Iverdun*, *Ilanz*, *Istadt*, *Iberg*. Das früher auf den Jupiter zurückgeführte Wort leitet man jetzt von den *Elben*, *Iben*, mittelst. z. B. *iwîn - boum*, ab. Man hat zwar *Buchberg*, *Eichenberg*, *Lindenberg*, dennoch ist diese Ableitung kaum statthaft, da der *Tarus* keine Wälder bildet. Der *Infelsberg* erinnert an *Eliland*, engl. *island*, eigentlich gleich *Wasserland*, das angels. *ea*, hochd. *owa*, *ouwa*, *awe*, woher *Au*. Ohne die erforderlichen *Idiotika* vergleichen zu können, wird man über das Wort schwer ins Reine kommen.

3. *Keto*, *Kettberg*. Die Namen *Kettberg*, *Rittberg*, *Rheda* sind bekannt genug. Der *Gau*, in dem der *mons Retonis* lag, hieß *Rittego*, *Hrittega*<sup>65</sup>). Der Berg kann den Namen vom *Riet* (*Rietgras*) haben, wie der *Kohrberg* und *Röhrig* (vergl. *Röhrich*) von *Kohr*, oder von *Ried*, *Reute*, *Rod*, oder von einem *Rittbach* oder *Kettbach*. Letzteres ist mir das Wahrscheinlichere, wenigstens findet sich hier ein *Ridderbach*<sup>66</sup>), und im Erfurtischen ein *Klein- und Grofkettbach*.

4. *Biel*. Grimm erläutert das Wort<sup>68</sup>). *Bil-actus, quo fera capitur vel occiditur*. — Das mittelst. *bil-latratus, momentum, quo canes feram captam al-latrant* (?), niederhessisch noch heute *heil*. — *ze hile stên* wird durch ein Gedicht im *Niederfaal* 2, 300—305. trefflich erläutert, *ze hile* auf einen *stein* springen erinnert an den häufigen Ortsnamen *hilstein*, *heilstein*, der überall von den Jägern ausgegangen ist.“ — Ich erwähne noch, daß *Pielente*, plattdeutsch so viel ist, als *Sumpfte*<sup>69</sup>), und daß der *pilwiz*, *pilewis* einer von den hochdeutschen *Elben* ist, später *lamia*, *strix* bedeutet<sup>69</sup>), was an den hier gebräuchlichen Namen des *Kauzes*, nämlich

64) Grimm, *Mythol.* S. 115.

65) v. *Wersebe*, die *Gauen* ff. S. 23.

66) *Wolf*, *V. G.* 1. Hft. 79. *villam Ridderbach*.

67) *Grammatik*, 1. S. 345. II. S. 71. 1021.

68) *Bender*, die deutschen Ortsnamen S. 124.

69) Grimm, *Mythol.* S. 265.

Kladderwisch, Kladderwischen erinnert. Wer im Biel einen Gott sucht, findet hier einen Anhaltspunkt. Früher leitete man Biel von Baal, Bel ab.

5) Fortuna. Kommt nach Deutschland wie Jupiter, Diana und Baal.

6) Krodo oder Sater, von Kronos und Saturn abgeleitet, in den Schimpfnamen: du Teufels-Kröde, Grodendüvel wiedergefunden, soll dem K. Botho, einem leichtgläubigen Schriftsteller des 16. Jahrh. sein Dasein verdanken. Mittelh. ist: Krote, Krete, Krotentille (letzteres bedeutet die Hundskamille, denn till=sein geästelt, daher der Name des Hufstättchens Sommertelchen). Der Krodenpsuhl und ähnliche Bezeichnungen werden also wohl nicht einem Gott, sondern den verhassten Lurchen ihren Namen verdanken.

7) Püsterich, Pusterich, Puster, Büsterich, dessen Bild, wie Wolf sagt<sup>70)</sup>, 1802 in Sondershausen noch aufbewahrt wurde, hat ebenso viele Vertheidiger als Gegner gefunden. Albinus, ein neuerer Geschichtschreiber, erwähnt ihn zuerst. Die Gestalt des Obhen soll sehr ungermanisch gewesen sein. Vielleicht hat man der Bedeutung von pusten, Püster und dem mittelh. puster = Federtüffen gemäß an einen Boreas oder so etwas gedacht. Dem Laute nach gehört Pustleben hierher.

8. Astaroth. An die phönizisch-syrische Astarte kann dabei freilich nicht gedacht werden. Ostara, welche auch dem April den Namen Ostermonat gegeben hat, stammend vom althochd. Adv. ostar, das die Richtung gegen Morgen bezeichnete, scheint Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichtes gewesen zu sein, eine freudige, heilbringende Erscheinung, von der wahrscheinlich unsere Osterfeuer noch herühren. Die Adv. ostar, westar, nordar, sundar bezeichneten die Richtung nach den vier Weltgegenden, daher Zusammensetzungen, wie Osterrode, Westerrode, Nordheim, Sundhausen, Westhausen, Ostheim, Südheim u. s. f.<sup>71)</sup>

9. Lara. Lari althdeutsch = Wohnsitz und Wohnung. Im Badischen jezt noch die Herrschaft und Stadt Lahr. Benannt sind davon Wehlar, Fritlar, Bredlar u. s. w.

10) Tschä, Tschä. Ein allerdings das Nachdenken reizender Name. In dem Wippergau, worin Tschäburg lag, werden von Müldener, der ihn 1747 zuerst bekannt machte, noch aufgeführt: Bebra, Verfa, Siega. Die Endung a ist die bekannte aus der alten aha zusammengezogen, welche in Süddeutschland zu-ach wird, z. B. Wutach;

70) St. S. 64.

71) Grimm, Gr. III. 205. Mythol. S. 180. 348.

denn die Werra hieß früher Wirraha, Geisleden Geislaha und die Dörfer und Städte pflegten, wie schon S. 9. 5. bemerkt ist, von den vorbeisießenden Wassern benannt zu werden. Auch das Dorf Jecha bei Sondershausen hat ohne Zweifel von der vorbeisießenden Jecha den Namen bekommen, wie das Schloß und Kloster Jechaburg. Ähnliche Benennungen sind Jesberg (eigntl. Jagsberg) und Jesstädt in Hessen. Jechtause hieß im Alterthum die Nothtause, worin man nicht unser Adjectiv jäh, jach erkennt, und Jecha könnte also die Reisende bedeuten. Freilich ist uns die Bedeutung der Eigennamen oft dunkel, obgleich sie W. v. Humboldt die dauerndsten und ältesten Denkmäler nennt; um aber die eben wiederholte Behauptung zu beweisen und die Verwandtschaft der Fluß-, Berg- und Personennamen zu zeigen, will ich hier noch eine kurze Sammlung von Namen geben, die nur der Erläuterung wegen über das Eichsfeld hinausgreifen wird.

a) Beber, Bode, Berkenbach, Buerbach, Rosop, Rustebach, Schwobach, Wesenbach,

b) Dudenborn, Fahle, Klingeborn, Lahne, Lutter, One, Contra, Rahte (Nette, Nette), Sule.

Zu a. Beverungen, Bodungen, Birkenfeld, Birkungen, Berka (kommt oft vor), Beuern, Rustefelde, Schwobfeld, Wiesenfeld, Seulingen, Nesselröden.

b. Duderstadt, Holungen (früher Haldungen), Klingeberg, Klingebühl, Klingeburg, Lengefeld (mühlh.), Lutter, Ohmsfeld, Contra. Ferner Bergnamen: Beberberg, Lutterberg, Lauterberg, Wesenberg und Wessenberg (dies ein in ganz Deutschland verbreiteter Name), die Sonder.

Namen: Bebo, Dudo, Bodo, Gysf s. f.

Hierzu noch einige Bemerkungen. Der Leinegau hat verschiedene Benennungen z. B. Logne, Lochne. Sie so wie Lengefeld und die alten Namen von Leinesfelde, nämlich Leuckefeld, Locknefelde scheinen mir aus der Aussprache: Lachne, Lonache, Loinache entsprungen zu sein. — Manche Namen von Gewässern scheinen ganz in Vergessenheit gerathen zu sein. Ich habe nie bezweifelt, daß der Ohmberg von einem Bache seinen Namen habe, aber nirgends war er zu finden. Wolf<sup>72)</sup> nennt aber zwei Wüstungen zu Wyssenborn und Dneborn. Der Gau und die beiden Dörfer hießen ehemals Dnefeld. Die One kommt von Kalmerode und fließt in die Linke, die Unstrut hieß

72) H. C. 1. Urk. 99. S. 78.

Dnestrube, Ambneburg liegt an der Ohm, einem Ueberflus der Lahn. Ohm und Dne ist einerlei. — Die Fuldischen Flüsse: Hunaha, Luderaha und Gifelaha wird man leicht in den entsprechenden Namen unserer Gegend wiederfinden. Ebenso ist auch die Rosop nichts anders als Rosbach; denn Rosize, Leimpe, Bremke ist Rosbach, Leimbach, Bredenbefe oder Breitenbach. Auffallend ist, daß das sanfte s nur in Eigennamen wie Rosop, Wesen vorkommt. Der Wesen (der Meißner hat ja im Munde des Volks denselben Namen, Wisner nämlich) erinnert aber an Viso, Visurgis. — Die Benennung des Eichsfeldes finde ich in Effelder, dessen zweite stark betonte Silbe die erste beinahe verschlungen hat. Es liegt ziemlich in der Mitte des alten Eichsfeldes, ein bairisches Städtchen Eichfeld heißt auch Effeld, und die Wurzel werden die Namen Eike, Eikenborn und der alte Name Haicho enthalten<sup>73)</sup>. Aber am Ende spielt uns der Stoffo hinter unserm Rücken einen Streich, also wieder zu ihm selbst zurück.

11) Stoffo. Stausenberge, überhaupt mit dem alten stoufe zusammengesetzte Namen giebt es von Süddeutschland durch Hessen bis an den Harz so viele, daß man ein langes Verzeichniß davon schreiben könnte und ein sonderbares Mißgeschick uns den Götzen geraubt haben müßte, wenn die Nachrichten von seiner so vielfachen Pathenschaft uns sämmtlich verloren gegangen wären. Ob man an dem Stausenberge bei Bodenrode auch schon Spuren vom Stoffo entdeckt hat, weiß ich nicht; aber eben die weite Verbreitung scheint mir zu beweisen, daß wir es hier mit einem Gemeinnamen zu thun haben. Leibniz leitete den Namen ab von stouf = Kelch, Becher und fand daher im Stoffo eine Art Bacchus<sup>74)</sup>. Das mittelhochd. stoufe bezeichnet einen jähen, großen Fels, daher hat unser Berg und alle Orte, deren Benennung dadurch beschränkt wird, den Namen, auch der Stausenbühl bei Eschwege, wo der h. Bonifacius einen Gott der Stärke gestürzt haben soll. Man vergleiche Schönberg und Schönbühl, Steinberg und Steinbühl, Klingeberg und Klingebiel, Rechberg (süddeutsch) und Reckebühl, Lisberg (in Hessen) und Lisbiel, Lisgau u. f. f. Die mittelhochdeutsche Schreibung scheint zur Entstehung des Stoffo viel beigetragen zu haben, obgleich sie nicht überall ganz richtig sein mag. 1352 heißt der Berg Stoffenberg, 1363 Stoufen-

73) Das ch hat den k-Laut, daher plattdeutsch Eißfeld, wie Afse, Ofse für Achse, Dchse, ff. Des Stuttgarter Programms von 1843 wegen bemerke ich noch, daß die Württembergischen Orte Musbach, Musberg, Musdorf ff. in dem Eichsfeldischen Bache Muse (er fließt in die Hahle) ihre Namensquelle finden.

74) Falkenstein, thür. Chron. 1. S. 163.

berg, 1357 Stuffenberg, 1367 Steuffenberg, wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler für Stouffenberg. Hinsichtlich der Konsonantenverdoppelung kannte man früher unsere Regeln nicht, und die Namen wurden, wie schon unsere Eichsfeldischen Urkunden zeigen, geschrieben, wie man sie eben sprach. Es heißt 1261 Helgenstadt, wie jetzt noch in der Volkssprache.

Übrigens habe ich lange nachgedenkt, ob sich nichts Stoffartiges in unserer Mythologie fände. Die einzige Ähnlichkeit finde ich in den schwer zu erklärenden Namen des Teufels: Juncker Stof, Stöpyke, Stebchen, Stöpygen, Stöpyel, im Badischen Steuble und dergl.<sup>75)</sup> Vielleicht Verzerrungen wie Poh, Teubenger; ein Nachweis des Zusammenhangs ist nicht möglich.

§. 18. Hiermit treten wir auf den geschichtlichen, urkundlichen Boden. Der Vollständigkeit wegen hätte noch eine Widerlegung der Legenden von Dagobert, Aureus und Justinus, dem Besuch Karls d. Gr. auf dem Hülfsensberge, sofern sie auf historischen Werth Anspruch machen, Statt finden können; diese Fragen sind jedoch von Wolf so gründlich beantwortet, daß nichts mehr darüber zu sagen ist.

Der Hülfsensberg<sup>76)</sup> hatte früher folgende Namen:

- 1352 mine Herrn Sente Hulfen und siner Kercken zu Stoffenberg,  
vor sente Hulfen und siner Kerchen zu Stoffenberg,
- 1357 ecclesia sancti Salvatoris in Stuffenberg, capella in Stuffenberg,
- 1363 ecclesia parochialis in Geismar et capella in Stoufenberg,
- 1367 ecclesia Salvatoris nostri Iesu Christi in monte Stoufenberg,
- 1381 Sente Gehulffin Berg, Berg zu Sent Gehulffen,
- 1429 Sanct Gehülffensberg, Sanct Hülffensberg,
- 1443 ecclesia sive capella sita in monte Sancti Salvatoris in Eisfeldia,
- 1444 sanct Gehülffensberg,
- 1493 Sanct Gehülffensberg, Gehülffensberg, Hülffensberg,
- 1605 Gehulffensberg,

Niederdeutsch heißt er seit 1370: sente oder sunte Hulpe und Hulpe allein, oder mit den Beisätzen: up hensyt Göttinghen, by Hilgenstadt, in Sachsen. Urkundlich scheint nur die Form: sunte Hulpe zu sein<sup>77)</sup>.

75) Grimm, Mythol. S. 561.

76) Wie alt die Hülfsensberge bei Birkungen und Neustadt sind, ist mir nicht bekannt.

77) Aus den Urkunden in Wolfs P. G. — Rg. — S. Die niederdeutschen Namen habe ich in Auszügen aus den Urkunden vor mir.

Dagegen bei Serarius und in den A. Sanct.: Mons auxiliaris seu adiutorii mons, Mons-adiutorii.

§. 19. Nach den Urkunden, in denen die angeführten Benennungen des alten Staufenberges vorkommen, gestaltet sich die ältere Geschichte desselben folgendermaßen: Der jetzige Hülfensberg, auf welchem 1352 eine Kapelle S. Salvatoris stand, war nach Geismar eingepfarrt und hatte das Martinsstift zu Heiligenstadt zum Patron. Als solcher trat dieses 1357 sein Recht an das Kloster Annrode ab, erhielt aber dafür von demselben das Patronats- und Präsentationsrecht zu Buttstädt und Sundhausen, und Annrode dieselben Rechte über die Kapelle auf dem Staufengebge. Dazu gab das Kapitel zu Heiligenstadt 1363 seine Einwilligung. Im Jahre 1360 fand auf dem Berge eine so große Wallfahrt Statt, daß man in den nächsten Jahren nicht nur eine Kirche an die Kapelle bauen konnte, sondern die Opfer, welche der damalige Pfarrer erhielt, sogar der Grund zur Stiftung der Karthause zu Erfurt im Jahre 1372 wurden, welche dem Wunsche des Stifters gemäß ebenfalls Mons Salvatoris genannt ward. Im Jahre 1367 bedurfte das Innere der Kirche noch großer Beihülfe<sup>78)</sup>. Die Gebrüder Proysen, Burgmänner zu Treffurt und auf Keudelsstein, verkauften 1381 das Dorf Bebandorf mit dem gesammten dinglichen und rechtlichen Zubehör in der Kirche und auf dem Kirchhofe, und besonders auf dem Berge zu St. Gehülfen und auf dem Kirchhofe für 70 Mark Silber und für das, was sie dem Kloster Annrode schuldig waren, an eben dieses Kloster. Diese Schulden rührten von ihrem Vater oder Großvater her, der einen ganzen Hof zu Bebandorf nebst einer Hufe der Salvatorskirche auf dem Staufengebge verpfändet hatte. Unter dem Besitze des Dorfes auf dem Berge und auf dem Kirchhofe hat man sich, da dasselbe wahrscheinlich in den damaligen Kriegen der benachbarten Länder zerstört war, vorübergehende Wohnungen, Scheuer-, Kasten-, Hütten- und Stallstätten zu denken<sup>79)</sup>. Da die Wallfahrtenden ebenfalls daselbst ihr Unterkommen finden mußten, so hatte dieser Besitz allerdings etwas zu bedeuten.

78) Kg. II. 26. 29. P. G. I. II. 94. Nr. 29. scheint mir nicht ganz richtig wiedergegeben zu sein. S. II. 1. Welche Heilige sind hier die patroni? Wann war dedicatio? Vergl. §. 25. Die Inschrift in der Karthaus zu Erfurt S. S. 37. stimmt nicht mit dem Auszuge aus der Geschichte des Klosters vom Prior desselben J. Arnoldi, welche Falckenstein, thür. Chron. II. S. 1074. giebt.

79) P. G. II. II. 55. S. S. 50 in II. 2. P. G. II. S. 100. S. II. 2. die Pilgrimen zu beherbergen und ihr zu genießen.

Wallfahrten der An- und Umwohner fanden schon Statt gegen 1350; groß wurden die Wallfahrten aber erst etwa zehn Jahre später, als die Züge aus dem Bremischen und Lübischen ankamen. Die Hauptwallfahrtszeit war die Pfingstwoche und die nächsten Tage<sup>80)</sup>. 1493 war ein eigener Pfarrer auf dem Staufensberge, dessen Pfarrei Töpfer war und der wahrscheinlich von den Wallfahrten lebte. Denn als Töpfer zur Zeit der Bauernkriege aus der alten Kirche schied und die Wallfahrten gestört wurden, hörte die Pfarrei auf. Von einer Trennung des Hülfsbergs von der Mutterkirche Geismar findet sich nichts. Weiter vorwärts zu gehen, liegt nicht im Zweck dieser Abhandlung<sup>81)</sup>. Nur die Bemerkung will ich noch hinzufügen, daß es auffallend erscheint, wenn Proyse von Wanfried der St. Salvatorskapelle einen ganzen Hof mit seinen Bewohnern und einer Hufe verseht. War der Werth davon nicht groß, oder wie mag es zu erklären sein?

§. 20. Woher die Kapelle und Kirche des Staufensbergs ihren Namen bekommen haben, lehren die Urkunden unwidersprechlich. Sente Hülse oder Gehülse ist das lateinische sanctus Salvator. Allerdings war das Mißverständniß des zusammengesetzten Namens Hülfsenberg ziemlich allgemein, daher auch in Schriften von Verfassern, welche keine Ortskenntniß hatten, Benennungen wie Hülfsberg, Helfenberg und ähnliche vorkommen. Wäre der Berg aber vom Substantiv Hülse, oder dem Zeitwort helfen benannt worden, so würde er nicht beinahe fortwährend Gehülfsenberg heißen. War aber der Name Hülse oder Gehülse in jener Zeit ebenso gebräuchlich, wie jetzt Heiland oder Erlöser? In Bezug auf Süddeutschland ist es mir sehr wahrscheinlich,

80) Dieses lehren die Urkunden 2, 3, 5 in Wolfs H. ganz deutlich. Nach 2. wurden die Dörfer während des andauernden Friedens (um 1350) erst gebauet und besetzt, Wallfahrten fanden Statt, aber nur so viel Gläubige erschienen, daß sie nicht eine Tonne Bier tranken. Die Wallfahrten wurden erst bedeutend durch die Seeländer, denn U. 2. sagt: Darnach queme die Fahrt von den Seeländern, und sie nahmen derselben Urkunde nach immer mehr zu. Daß die Wallfahrten mit dem Pfingstfeste begannen, geht daraus hervor, daß Reinhard und Hans Keudel 1444 um etlicher Stätten willen auf dem Hülfsberge in der Woche vor den Pfingst- heiligen Tagen ungebührliche Verwahrung thaten und dadurch die Fahrt und Freiheit des Berges zu schwächen und zu tranken meinten.

81) Kg. II. 65. P. G. 1. II. 94.



obgleich mir augenblicklich die Hülfsmittel fehlen, es genügend nachzuweisen; folgende zwei Stellen aus Tristan und Isolde sind aber schon geeignet, alle Zweifel zu verschweigen.

1465 des en truwe ich nimmer genesen  
gott en wolle min gehelfe wesen

2385 manik zunge do mit triuwen bat,  
daß got sin helfe wære.

Der Wechsel des e und i kommt nicht in Betracht. Auf dieselbe Art mögen die Hülfensberge im Fuldischen den Namen bekommen haben, denn der h. Bonifacius sagt in dem Briefe, worin er dem Papste Zacharias seine Schöpfung empfiehlt<sup>82)</sup>: *Est enim locus ille, quem elegi, Fulda, nomen habens a flumine, quod praeterfluit, in vasta solitudine Buchoniae in medio nationum praedicationis nostrae, in quo loco monasterium construxi Domino nostro Salvatori Christo, et eius genitrici perpetuae Virgini Mariae, et Sanctissimis Apostolis Petro et Paulo.* In der Saxonía von Alb. Kranz vom J. 1520, welche unser Gymnasium vom Kloster Reichenstein bekommen hat, steht, wo vom Hülfensberge bei Detmold die Rede ist und Kranz sagt: *Laici vocant montem sancti adiutorii*, von einer ältern Hand an den Rand geschrieben: *Sünne hulpe*, und von einer neuern: *Gehulfensberg*<sup>83)</sup>.

S. 21. Wovon der spätere Name des Staufenberges gebildet worden sei, darüber kann kein Zweifel mehr sein; warum ist er aber dem S. Salvator gewidmet, wodurch ein so bedeutender Wallfahrtsort geworden? Processionen und Wallfahrten werden gelobt und veranstaltet zur Zeit der Noth. Thüringen ward gegen die Mitte des 14. Jahrh. von einer doppelten, ganz Europa von Einer furchtbaren Geißel heimgesucht. Gubenus spricht davon in seiner Geschichte von Erfurt beim Jahre 1346<sup>84)</sup>: *Terrae motus, sagt er, universam Thuringiam concussit. Passim corruerunt aedificia et rupti montes, maximi subsultus Erfordiam quassarunt. Nullum in atroci malo remedium, ab aedium ruinis in urbibus periculum crevit; ideo campi refugium petebantur. Credo ruptam his motibus terram noxiis exhalationibus aerem corrupisse, qui pestilenti lue post biennium tot hominum millia peremit, in sola*

82) Schannat, Hist. Fuld. p. 2.

83) Der Berg hieß: *sünne Hulpe*, wie ich aus J. Ph. Cassel, histor. Nachrichten von dem Martyrer Sanct Hülpe besonders in Bremen ersehe. Aus *sanctum adiutorium* ward, wie er sagt, im Munde des Volkes: *Sent Iodut*.

84) S. 104.

Erfordia duodecies mille homines pestis consumsit. Nec in Thuringia se continuit hoc malum, sed longius per Europam progressum est. Zu Mühlhausen gab die Pest Veranlassung zur Erbauung der Peterskirche, wozu der Erzbischof Gerlach am 8. Oktober 1356 die Genehmigung erteilte<sup>85)</sup>. Demnach wird der schwarze Tod auch das Eichsfeld heimgesucht haben, obgleich ich darüber keine geschichtlichen Nachrichten finde und nur die Tradition kenne, daß die Wallfahrt des Dorfes Wingerode nach Hagis (Kluschen) aus jener Zeit herrühre. Das geopferte schwarze Huhn scheint darauf hinzudeuten. Auch im Norden wüthete die Pest, in Lübeck zwischen den Jahren 1350 bis 1370 mehr als ein Mal auf das Furchtbarste<sup>86)</sup>.

S. 22. Eine Verbindung zwischen den Hansestädten und dem Eichsfelde bestand schon 1293, wo Lübeck und Duderstadt den Vertrag schlossen, ihre Verbannten wechselseitig nicht aufzunehmen<sup>87)</sup>. Duderstadt selbst ward eine Handelsstadt und blühte als solche schnell auf<sup>88)</sup>. Auch Heiligenstadt trieb höchst wahrscheinlich nach den Hansestädten, besonders nach Lübeck, einen starken Handel, so wie Mühlhausen<sup>89)</sup>. Der Hülfsenberg konnte also dort bekannt genug werden.

Der Hülfsenberg war vor 1360 kein bedeutender Wallfahrtsort, erst nach dieser Zeit wurde er es. Was war davon die Ursache? Bis ich eines Bessern belehrt werde, nehme ich an, das erwähnte Erdbeben und der schwarze Tod<sup>90)</sup>. Die hiesige Gymnasialbibliothek besitzt die von Wolf selbst gebrauchten, mit Papier durchschossenen Exemplare seiner Werke, überall hat der fleißige Mann gebessert und Zusätze gemacht; zu dem, was er in seiner Kirchengeschichte vom Hülfsenberge sagt, hat er nichts hinzugefügt. Die letztere erschien 1816, die kritische Abhandlung über den Hülfsenberg acht Jahre früher; dennoch finde ich nirgends eine darauf bezügliche Anmerkung. Ich schliesse hieraus, daß er bei seiner S. 134. der Kirchengeschichte ausgesprochenen Meinung geblieben sei. Nach dieser gab zwar die h. Hülfe dem Staufsenberge nicht

85) Grasshoff, Orig. Mühlh. S. 62.

86) Klöden, Markgraf Waldemar, 3 Th. S. 242.

87) Wolf, P. G. II II. 14.

88) Daselbst, S. 153.

89) Wolf, Geschichte von Heiligenstadt S. 29.

90) Bange sagt in seiner Chronik zu dem angegebenen Jahr, das Erdbeben habe Pfingsten Statt gehabt. Ist das richtig, so ist damit einer der Gründe gefunden, warum Pfingsten die Hauptwallfahrtszeit war.

seinen neuen Namen, veranlaßte aber die Wallfahrten dahin<sup>91)</sup>. Aber ein Beweis, daß die h. Hülse, Wilgefortis oder Liberata hier verehrt worden sei, ist durchaus nicht zu führen. Die Acta Sanctorum melden nichts davon; der Band des Juli, welcher die Untersuchung über die h. Wilgefortis enthält, ist erst 1727 erschienen, und die hiesigen Jesuiten, welche ihren Ordensgenossen alle übrigen auf das Eichsfeld und den Hülfsensberg insbesondere bezüglichen Nachrichten von Heiligen mittheilten, sollten dieses unterlassen haben, wenn sie Kenntniß von der Verehrung der h. Wilgefortis auf dem Hülfsensberge gehabt hätten, besonders da es sich um eine so schwierige und verwickelte Untersuchung handelte? Die erste Nachricht über die Wilgefortis auf dem Hülfsensberge findet sich bei Wolf und zwar nur als Vermuthung. Aber zu Mühlhausen in der Dominikanerkirche ward ja ein Gehülfsenbild aufbewahrt<sup>92)</sup>. Zu welchem Aberwitz Unkenntniß führen kann, zeigt die Geschichte dieses Bildes. Ich führe bloß die Worte der Schriftsteller an, den Schluß daraus kann Jeder selbst ziehen. Grashof sagt von dem Prediger- oder Dominikanerkloster<sup>93)</sup>: *Monachi in hoc templo imaginem Salvatoris nostri se habere aiebant, coram quo miracula ederendur, et pueri duo mortui, precibus suorum illi commendati, in vitam revocati essent.* Volland von derselben Kirche<sup>94)</sup>: *Caeterum statua illius sancti in fano montis reposita Mulhusam nescio qua occasione deportata atque in angulo quodam templi, cui ab ecclesiasticis nomen inditum, collocata fuit. Tempore autem seditionis rusticorum a turbulentis hominibus ex illo rursus ablata, confracta est atque eversa. Noctu enim illi nominalim Ioannes Kulus, Volkmarus Mullerus, Eccardus Koehlerus et Bartholomaeus Goezius fores aedis S. effregerunt et magistratui huius rei rationem postulanti, sincero, qui christianos decet, ardore ductos statuatam ab auxilio dictam den Gehuelffen cum aliis imaginibus se destruxisse responderunt. Hoc me docent chronica nostra msc. perbenigne mecum communicata, quae eam ad rem conferanda sunt singillatim ad a. Chr. 1524. Hiermit vergleiche §. 3. gegen Ende.*

91) Wolf sagt selbst Kg. S. 134., daß ihre Verehrung auf dem Hülfsensberge doch wohl außer allem Zweifel sei und die Wallfahrten veranlaßt habe.

92) Wolf, S. S. 56.

93) Orig. Muhlh. S. 66.

94) Dissert de sacris Muhlh. S. 4.

§. 23. Dieß war schon niedergeschrieben, als mir briefliche Nachrichten zugingen, die neue Zweifel rege machten. Hiernach ward das bekannte Crucifix auf dem Hülfsberge schon im vorigen Jahrh. allgemein für die h. Wilgefortis gehalten, und ich habe keinen Grund, dieser Versicherung zu mißtrauen. Außerdem wurden mir von Lübeck mit der rühmlichstesten Bereitwilligkeit Mittheilungen von solcher Wichtigkeit gemacht, daß die Unbekanntschaft G. Eupers, des Verfassers der Abhandlung über die h. Wilgefortis in den A. Sanctorum, mit dem Inhalte derselben sehr bedauert werden muß<sup>95)</sup>. Sie geben zu einer neuen, höchst anziehenden Untersuchung den vollkommensten Anlaß; ich muß mich aber begnügen, hier nur das Thatsächliche zusammenzustellen.

1. In ganz Norddeutschland ward seit etwa der Mitte des 14. Jahrh. ein Martyrer verehrt, welcher der h. Hulpe genannt wurde. Zu Pldn führte er neben diesem Namen auch den Namen S. Helericus.

2. Dasselbst ward aber auch ein Crucifix verehret, welches sunte Hulpe oder „de godes hulpe“ hieß. Es stellt den Erlöser mit einem langen Gewande dar, rechts sieht man einen geigenspielenden Greis, nach welchem sich der Schuh hinwendet, von dem der eine Fuß des Heilands entblößt ist, links brennen auf einem Pulte mehrere Kerzen. Der Lage des Ortes und der Beschreibung nach in den A. Sanctorum ist das Crucifix, welches zu Soest verehrt ward, dasselbe, nicht die h. Wilgefortis<sup>96)</sup>. Es muß noch hinzugefügt werden, daß der Heiland, ganz dem Inhalte der Anlage B. gemäß, eine Krone trägt.

3. Ebenso ist im Allgemeinen das Crucifix zu Lucca, welches dem Nikodemus zugeschrieben wird, abgebildet, aber auch die Wilgefortis oder Oncommera in Belgien, in Deutschland Dhnkummer, Dhnkummernus, Kummernus und St. Gehülff genannt, erscheint in der beschriebenen Form, daher diese Darstellung derselben schon früher mehrfach nicht für die Wilgefortis, sondern eben jenes h. Crucifix zu Lucca erklärt ward<sup>97)</sup>.

4. Die Namen, die Krone und der Hülfflehende mit der Geige deuten auf dieselbe Quelle.

95) Sie sind als Anlage A. und B. beigelegt.

96) Wolf, Kg. S. 134. A. Sanct. Ital. V. S. 63.

97) A. Sanct. a. m. D.

5. In Bezug auf Plbu heißt es in den Lübeckischen Testamenten: — versus Pione ad S. Helericum, und deutsch: to sunte Hulpe vor Ploene. Da nun in denselben Testamenten seit 1370 unser Hülfensberg auch stets bezeichnet wird mit: to sunte Hulpe; so ist man geneigt anzunehmen, daß die Norddeutschen hier ihren Martyrer Hulpe wiedergefunden haben. Da aber der Berg bei Detmold auch heißt: to sunte Hulpe, Krucifixe auch mit den Namen sancte Hölpe, sinte Helper oder Hülpere bezeichnet worden, da ferner, was mir das Wichtigste scheint, in Bezug auf die St. Hulpen-Brüderschaft zu Lübeck gesagt wird (1482): Item geve iu ik unser vrouwen unde sente Hulpes broderscop, de da is in sunte Clementes kerken, 1 rinschen gulden; (1531): Item noch geve ik in Marien unde sunte Hulpes broderscop, to sunte Clemente, eynen Rynischen gulden; (1532): von wegen der broderscop tor Hulpe Godes genommet; da also eher anzunehmen ist, daß hier Maria und der Heiland, als Maria und der h. Hulpe verbunden sind<sup>98)</sup>, da endlich, wie Cassel sagt, wahrscheinlich auch im Norden der Martyrer Hulpe und das Krucifix sunte Hulpe mit einander verwechselt worden sind: so kommt man wieder auf den S. Salvator oder St. Gehülfen<sup>99)</sup>.

§. 24. Sei dem nun, wie ihm sei, wahrscheinlich sind die verschiedenen Vorstellungen, welche der Name Hulpe erweckte, in einander geflossen; daraus aber, daß der Montag nach Trinitatis, der Hauptfesttag auf dem Hülfensberge, auch im Norden der St. Hulpen-Tag war, schließen wir mit Recht, daß die Seeländer ihren Hulpe hier wiedergefunden, vielleicht durch ihre Wallfahrten erst eingeführt haben. Sei nun das Krucifix auf dem Salvatorsberge ursprünglich das zu Lucca verehrte oder nicht, bei der großen Verwandtschaft der Legenden und der Ähnlichkeit der Abbildungen konnte bald diese, bald jene Vorstellung damit verknüpft werden. Der norddeutsche St. Hulpe wird übrigens auch für den S. Adiutor gehalten, welcher in der Normandie verehrt wurde und dessen Geschichte die Vollandisten unter dem 20sten April liefern, obgleich sie mit der Anlage A. durchaus keine Ähnlichkeit hat.

Was lehrt nun eigene Anschauung in Betreff unseres noch vorhandenen angeblichen Wilgefortisbildes? Das, wie der Augenschein beweist, uralte Bild stand früher links in der jetzt zum Chor der Kirche gewordenen sog. Bonifaciuskapelle<sup>100)</sup>, später

98) Zu Werl war auch eine Wilgefortisbrüderschaft und „Wallfahrt. A. Sanct. Jul. V. S. 60. B.

99) Vergl. Wolf, S. S. 46. und die A. S. a. a. D.

100) Wolf, S. S. 11. Also nach 1808.

hinter dem Hochaltar, und es ward viel davor geopfert, obgleich es häufig für ein Bild des Heilandes gehalten ward. Jetzt ist es, das wichtigste Denkmal des Hülfenberges, unter das Gerümpel aufgenommen, ein energischer Beitrag zu der Lehre von der Verehrung der Heiligen, Reliquien und Bilder, dem Niemand seine Anerkennung versagen kann. Es ist von dem Kreuze, an dem es früher befestigt war und welches neuern Ursprungs zu sein scheint, getrennt und leider schon verstümmelt. Die Füße und ein Arm fehlen gänzlich, aber Jeder, der von der h. Wilgefortis nichts wüßte, würde in der Gestalt sogleich ein Bild des gekreuzigten Heilandes erkennen. Es erscheint nach unten bekleidet und das Gewand wird durch einen Gürtel zusammengehalten, ganz wie das erste Bild in den A. Sanct. zum 20. Juli. Es scheint aber nicht nur immer bekleidet gewesen<sup>101)</sup>, sondern auch bei Herstellung desselben eine feste Bekleidung vorausgesetzt worden zu sein, denn die Arme sind auffallend dünn. Die Krone war am Kreuze befestigt, wahrscheinlich eine spätere Einrichtung, da sie den andern bekannten Darstellungen nicht entspricht. Hinten ist der Körper hohl und der Raum durch ein Brett verschlossen; der Wunsch, daß darin etwas Urkundliches gefunden werde oder einmal gefunden worden sei, bleibt aber unerfüllt. Das Bild hat alle Merkmale des oben S. 23. 2. beschriebenen, in der alten norddeutschen Legendensammlung von 1492 der Erzählung vom Kreuze sunte Hulpe beigefügten, womit das erste und dritte, welches Cuper seiner Untersuchung über die h. Wilgefortis hat beiducken lassen, übereinstimmen. Die Dornenkrone besteht aus Bast, Seegras oder Schilf, was auf Anfertigung derselben in einer Seestadt hinzudeuten scheint. Man könnte annehmen, daß es von Bremen oder Lübeck auf den Berg gebracht worden sei.

S. 25. Mir ist es stets aufgefallen, daß man die Heiligkeit des früheren Staufenberges an den h. Bonifacius und die h. Wilgefortis zugleich knüpft. Wem verdankt er sie, dem h. Bonifacius, der h. Wilgefortis oder beiden zugleich? So lange hierüber nichts Näheres nachgewiesen ist, sind die Zweifel an der Bedeutung des für die Wilgefortis ausgegebenen Bildes sehr natürlich<sup>102)</sup>. Jetzt wird diese Blutzugin nur nebenbei erwähnt und die Verehrung des Berges ausschließlich auf den h. Bonifacius zurückgeführt. Hat ja doch, wie man sagt aber nicht beweist, seit tausend Jahren der h. Bonifacius im dankbaren Gedächtniß des Eichsfeldischen Volkes fort-

101) Wolf, S. 35.

102) Ich glaube, daß diese Zweifel bei Verfolgung der vorhandenen Spuren gehoben werden können.

gelebt. Wenn dieses der Fall ist, so muß, glaube ich, einiges Gewicht darauf gelegt werden, wie oft er zum Kirchenpatron erwähnt worden ist. Ich finde ihn als solchen im ehemaligen Archidiaconat Heiligenstadt nur dreimal, zu Niederorschel nämlich, Wendehausen und Wüsthenterode, in drei Dörfern, von denen das zweite 1695 erst eine Pfarrei erhielt, die beiden andern dem alten Glauben wieder zugeführt werden mußten, im Archidiaconat Nörten gar nicht, den h. Martinus dagegen in diesem viermal, in jenem fünfzehnmal. Die Dörfer zunächst um den Hülfsberg verehren also auch andere Patrone. Da in den alten Urkunden die Zeit oft nach den Festtagen der Heiligen bestimmt wird, so habe ich die Beweisstücke in Wolfs Werken in dieser Hinsicht durchgesehen; ich habe dabei zwar auch oft den Namen des h. Martinus, das Fest des h. Bonifacius nur 1411 in einer vom Gaugrafen des Gerichts Verendshausen ausgestellten Urkunde, und 1440, wo eine Urkunde des Herzogs Ernst von Braunschweig über Gerode am Bonifaciusfeste ausgestellt ist, gefunden<sup>103)</sup>. Dann erwähnt Wolf noch eines am Donnerstag vor Bonifacius 1350 abgeschlossenen Vertrages<sup>104)</sup> Daß der 5 Juni, der Tag an dem der h. Bonifacius unter den Händen der Friesen starb, gleich nach seinem Tode an vielen Orten, besonders in Fulda, als Festtag begangen worden sei, weisen die Bollandisten und Serarius nach; daß er in der Mainzer Diocese in Folge kirchlicher Anordnung gefeiert worden sei, davon finde ich nichts; das Fest ward wohl allmählich im ganzen Mainzer Sprengel gefeiert. Als Festtag des Hülfsbergs wird es zuerst 1598 in der oben mitgetheilten Ablassbulle Klemens VIII. erwähnt, und nicht bloß erwähnt, sondern auch vorangestellt<sup>105)</sup>, und zwar den Festen Johannes des Täufers, des h. Michael und der Oktav des Pfingstmontages. Dieselben Feste mit ihren Oktaven, das Bonifaciusfest ausgenommen, werden auch bei Wolf in der III. Urkunde der kritischen Abhandlung, der vom päpstlichen Legaten auf dem Concil zu Basel ausgestellten Fakultät zum Beichtbören auf dem Hülfsberge an jenen Festen, erwähnt. Unmöglich hätte diese Auslassung Statt finden können, wenn der 5. Juni schon damals, 1443, einer von den bedeutendern Festtagen des Hülfsbergs gewesen wäre. Es scheint mir daher, daß er, da die Processionen und Wallfahrten auf den Berg von 1555 bis 1574, also ungefähr zwanzig Jahre, ganz aufhörten<sup>106)</sup>, als mit

103) P. G. II. 52. 71.

104) P. G. II. S. 16.

105) Dieß ist aber wohl nur der Reihenfolge der Feste wegen geschehen.

106) Wolf, S. S. 58 ff.

der Stiftung des Jesuitenkollegiums zu Heiligenstadt der Besuch des Berges wieder auflebte, um diesen noch mehr anzuregen, unter die Ablassfesttage aufgenommen worden ist. Wäre der Tag früher gefeiert worden, so hätte er erwähnt werden müssen wie z. B. in folgendem Ablassbrief für Fulda: Alexander (IV) omnibus vere poenitentibus et confessis ad monasterium S. Salvatoris in festo S. Bonifacii, Simplicii et Faustini, quorum corpora hic venerabiliter requiescunt, ac in anniversaria dedicatione ecclesiae venientibus, centum dies de iniuncta sibi poenitentia misericorditer relaxamus. Anagninae cet. 1259<sup>107</sup>). Die Benennung Bonifaciuskapelle rührt auch wahrscheinlich aus der oben bezeichneten Zeit her. Den Bonifaciusaltar sieht Wolf als 1735 gebaut an: spräche etwas bestimmt dafür, so könnte man annehmen, daß er damals nur erneuert worden sei. Ebenso wenig finden sich in Betreff des Reliquienkastens, dessen Aufschriften auch den Namen des h. Bonifacius enthalten, geschichtliche Anknüpfungspunkte, es müßte denn dahin gezogen werden, was Wolf, S. 63. von den aus Fulda um 1670 auf den Hülfsberg gekommenen Reliquien vom h. Bonifacius erzählt. Dagegen sind der Johannes- und Michaelisaltar dem Inhalt der Fakultät von 1443 gemäß.

Auf den uralten Glauben des Volkes endlich wird zwar stets ein bedeutendes Gewicht gelegt, er kann aber kaum über 250 Jahre alt sein und ist ohne Frage aus den aus dem Werke von Serarius in andere Werke und Köpfe und von da in die Predigten übergangenen Nachrichten entstanden.

S. 26. Vor dem Schlusse des 16. Jahrh. findet sich also nichts, wodurch bewiesen werden könnte, daß der Hülfsberg seine Verehrung dem h. Bonifacius und dem Sturze des Obhen durch denselben verdanke, dagegen deutet Alles auf den S. Salvator hin. Auch der erste Besuch der Jesuiten im Jahre 1576 (S. 6. zu Ende) fand Statt entweder am Hülfsstige oder einen Tag darauf. Da nun in der Dominikanerkirche zu Mühlhausen, die im ersten Jahrzehend des 14. Jahrh. vollendet wurde, ebenfalls ein wunderbares Gehülfsenbild aufgestellt war, so möchte man wohl bei weiterm Nachforschen in Thüringen noch mehrere finden, auf deren Bedeutung man, bei der Dunkelheit und Unbekanntheit der Legende, jetzt nicht achtete. Ich glaube, daß die Erzählung von dem Hülfsenbilde zu Lucca die ursprüngliche sei, und als Ergebnis meiner Untersuchung halte ich, nach Ausgleichung aller Gegensätze, die Behauptung

107) A. Sanct. Iun. I. S. 492.



fest: Ein wunderbares Krucifix, dessen Kunde aus Italien nach Deutschland gekommen war, ward auch auf dem Staufensberge verehrt in einer dem Heilande daselbst in dem Sinne, dessen Symbol es war, errichteten Kapelle. Zur Zeit der großen Pest suchte man bei ihm, wozu schon der Name: heiliger Hülse aufforderte, vorzugsweise Beistand, und die Benennung Hülfensberg kam statt der früheren in Gang. Auch die Nordküstenbewohner, denen dasselbe Krucifix unter dem Namen sunte Hulpe bekannt war, fanden hier eine Zuflucht vor der Wuth des schwarzen Todes. Durch ihren lange Zeit jedes Jahr wiederholten, zahlreichen Besuch ward der Berg ein berühmter Wallfahrtsort.

### Anlage A.

Passionael effte leuent vnde lydent der hyllighen. Lubeck, Steffan Arndes, 1492 fol.

F. 400. Sp a. Holzschnitt: am Fuße von Felsen liegt ein betender Mann in langen Gewändern, dem ein anderer von hinten mit saracenischem Schwerte das Haupt abschneidet.

Do Anthonius keyser was. do was ene grote voruolginghe der cristene vnder deme greuen Sebastiano. Do was enes konnynghes van Cecilien sone de heeth Hulpe. vnde was eyn cristen wol gheleert in kunsten vnde dogheden. vnde tradt bauen alle de yunghelinghe de by sinre tyd weren van enem reynen doghentsamen leuende. Do he in dogeden sine kintheyt hadde to ghebrocht. vnde was eyn vullenkamen man gheworden. Do wart he so doghentsam dat alle mynschen seden dat he nicht allene de dogede der mynschen. men ok de gotlike doghede vullenkamen hadde. wente he was eyntuoldich. vnde enes rechtuerdighen leuendes vnde gink auer de schypbrokinge der werld mit ener heilsamen vnde selighen regeringhe. Do was ene olde eddele stat gheheten Lomia. vnde hadde vor olden tyden enen guden namen des gotliken denstes. men to der tyd was se in groter dwelinghe vnde denede den affgoden alse Berechinthie vnde Appollo vnde Dyana. Alze me der moder der bozen gheste Berechinthie scholdé offeren. do quam dar eyn groet volk tosamende. vnde Sebastianus de greue was do in der stat eyn raethere. vnde regeerde de stat vnde voruol-